

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 12mal wöchentlich.
Das Abonnement:
Unter Abrechnung 12 M. vierteljährlich.
Bezugspreis:
Wochensatz 10 Pf., vierteljährlich 3.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.10 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Postgebühr).

Anzeigenpreise:
Die Anzeigenzeile in Wiesbaden 20 Pf.,
Deutschland 10 Pf., Ausland 40 Pf.
Die Kleinanzeigen 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 129,
Redaktion: Nr. 123; Verlag: Nr. 219.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

368 Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 22. Juli 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Der österreichische Minister des Innern hat ebenfalls plötzlich seinen Urlaub unterbrochen und ist nach Wien zurückgekehrt.

Die Demarche der österreichisch-ungarischen Regierung in Belgrad soll noch vor Ablauf dieser Woche erfolgen. Voraussichtlich wird der serbischen Regierung zur Beantwortung eine Frist von 48 Stunden gestellt werden.

Italienische Stimmen sprechen sich dafür aus, daß der Dreibund für Österreich eintreten werde, falls eine auswärtige Macht versuchen würde, Serbien zu unterwerfen.

Eine englische Vormundschaft?

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Man denke sich folgenden Fall: Eines Tages bringt der Reichs- und preussische Staatsanzeiger in seinem offiziellen Teile: „Seine Majestät der König von Preußen hat geruht zu bestimmen, daß die Kinder Seiner Majestät des Königs von Rumänien berechtigt sind, das Prädikat „Königliche Hoheit“ und die Titel Prinz und Prinzessin zu führen“. Was würden Regierung, Parlament, Volk und Presse Rumaniens dazu sagen? Ein Sturm der Entrüstung würde losbrechen, und flammende Proteste gegen die Einmischung eines fremden Herrschers in die inneren Angelegenheiten eines selbständigen Volkes würden die Folge sein.

Die „London Gazette“, das offizielle Organ des englischen Hofes und Staates, bringt jetzt die Meldung, Seiner Majestät Georg dem Fünften, von Gottes Gnaden König von Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien, Verwesiger des Glaubens usw., habe es gefallen zu bestimmen, daß die Kinder des Herzogs und der Herzogin von Braunschweig das Prädikat „Hoheit“ mit dem Titel eines Prinzen und einer Prinzessin zu führen berechtigt sind.

Der Herzog von Braunschweig ist ebenso gut Souverän und Herrscher seines Landes von Gottes Gnaden wie der König von England. Für diesen wie für jenen gibt es auf der Erde keine höhere Instanz als ihren eigenen Willen. Für beide gibt es keine andere Beschränkung als die bestmögliche Verfassung, für den Braunschweiger Herzog dazu den ewigen Bündnisvertrag, auf dem das Deutsche Reich beruht und die damit zusammenhängenden Konventionen. Diese Beschränkung besteht aber nur gemäß der auf dem Bündnisvertrag beruhenden Reichsverfassung, dem Reichstage, dem Bundesrat und dem Kaiser gegenüber. Jedem eine Macht, irgend ein Einfluß auf einen deutschen Staat und seinen Souverän steht einer ausländischen Stelle nicht zu.

Die Titulaturen und Prädikate der souveränen deutschen Fürsten bilden nun einen integrierenden Teil des deutschen Staatsrechts. Sie beruhen auf dem Fürstenrechte, das sich in Abereinstimmung mit der historischen Entwicklung ausgebildet hat, sie sind heute unveränderlich. Weder kann ein Großherzog sich selber zum Könige machen, noch ein Herzog zum Fürsten „erniedrigen“, es sei denn auf dem Wege der Aenderung der Reichsverfassung unter Zustimmung der beteiligten Faktoren.

Die deutschen Herzöge führen das Prädikat „Königliche Hoheit“. Zwei machen eine Ausnahme, der von Braunschweig und der von Koburg-Gotha, die sich „Königliche Hoheit“ nennen lassen und so angeredet werden. Eine staatsrechtliche Befugnis hierzu steht ihnen aber nicht zu, denn ein Privilegium vor den übrigen ihnen vollkommen gleichstehenden Herzögen haben sie nicht.

Die Courtisane allein ist es, die ihnen persönlich diese Anrede zubilligt, weil sie das Prädikat aus ihrem früheren Verhältnis zu einer königlichen Familie mitgebracht haben; und zwar der Koburger aus der englischen, der Braunschweiger aus der hannoverschen. Mit ihrem Ableben verschwindet auch die Rücksicht der Höflichkeit, und das Staatsrecht bestimmt allein Titel und Prädikat. Diese Aenderung tritt automatisch ein, sie im gegebenen Falle ausdrücklich bekanntzugeben, ist ausschließlich Sache des betreffenden Souveräns oder seines Nachfolgers. Die Tatsache, daß Mitglieder derselben Fürstendynastie auf mehreren Thronen innerhalb und außerhalb des Deutschen Reiches sitzen, ist für die staatsrechtliche Stellung der deutschen Souveräne sowie für das Verhältnis zu ihren Vätern völlig gleichgültig, ihr kommt eine ausschließlich privatrechtliche Bedeutung zu. Die Titelfrage gehört aber in das öffentlich-rechtliche Gebiet, sie hat daher mit der Familienverbindung des betreffenden Fürsten nichts zu tun. Wir wollen der Frage nicht näher nachgehen, ob mit dem Erlöschen der hannoverschen Krone der historisch älteren

Würde des Welfenhauses, dessen Mitglieder samt und sonders wieder unter die Autorität des britischen Königs getreten sind, oder ob der ungeliebte Herzog von Cumberland die privatrechtlichen Befugnisse des Familienoberhauptes der deutschen Welfen nach Fürstenrecht auszuüben befugt ist; ob er berechtigt ist, stillschweigend oder ausdrücklich diese Verechtsame auf ein anderes Mitglied der Welfenfamilie übergeben und durch diesen ausüben zu lassen. Die fürstlichen verwandtschaftlichen Beziehungen kommen jedenfalls nur für die Thronfolge in Frage, sie existieren nicht für die Ausübung der fürstlichen Machtbefugnisse, denen die Befestigung der Titulaturen unzweifelhaft unterstehen.

Es verletzt daher unser nationales Empfinden, es erscheint uns daher als eine absolut unzulässige Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines deutschen Staates und Volkes, wenn ein fremder Souverän sich anmaßt, den Titel und das Prädikat eines zukünftigen deutschen Herrschers zu bestimmen.

Dies tut nun die von der „London Gazette“ veröffentlichte Willensbekundung des englischen Königs. Wir mögen uns irren, aber wir verstehen sie dahin: während der Herzog von Cumberland wie sein Sohn, der regierende Herzog von Braunschweig, als Mitglieder des königlichen Hauses von Großbritannien und Irland betrachtet wurden, wird der Braunschweiger Deszendenz dieses Recht entzogen. Dagegen ist vom deutschen Standpunkte aus nichts einzuwenden, das ist eine ausschließlich englische Angelegenheit. Sie geht uns ebenso wenig etwas an, wie seinerzeit die britische Verleihung der „Königlichen Hoheit“ an den Prinzen Christian von Schleswig-Holstein, der für die deutschen offiziellen Stellen, selbst für die diplomatische Vertretung des Reiches in England das heimische Prädikat behielt, dessen Protest dagegen eine Verechtsung nicht zuerkannt wurde.

Aber der Regierungsakt des Königs von England bezüglich der Titulatur des zukünftigen Herzogs von Braunschweig bezieht sich nur auf dessen Anrede in England auf englischen Hofe. Für Deutschland ist es völlig gleichgültig. Wir hätten es daher zur Vermeidung von Mißverständnissen und des Verdachtes der ausländischen Einmischung in innerdeutsche Angelegenheiten für taktvoll gehalten, wenn die Beschränkung der englischen Verfügung auf England ausdrücklich hervorgehoben worden wäre.

Sollten hierüber aber noch irgend welche Unklarheiten bestehen, so erscheint es uns dringend angezeigt, daß sie durch unzweideutige Erklärungen der zuständigen deutschen Stellen umgehend beseitigt werden. Sollte der Herzog von Braunschweig aus irgend welchen persönlichen und familiären Rücksichten sich nicht dazu entschließen, so dürfte es Sache des Oremiums der übrigen deutschen Fürsten und ihres Organes, des Bundesrats, sein, sich zu äußern. Bögert auch der Bundesrat, so wird der Reichstag dem Empfinden des deutschen Volkes Ausdruck zu geben haben, das sich auch den Anschein ausländischer Einmischung in seine Angelegenheiten verbitzt. Daß der Herzog von Braunschweig in irgend einer Beziehung der englischen Verlautbarung stehen könnte, halten wir für vollkommen ausgeschlossen.

Nochmals die Koburger Wahl.

Der Ausfall der Reichstagswahl in Koburg läßt die Presse der fortschrittlichen Volkspartei noch nicht zur Ruhe kommen. Man könnte darüber zur Tagesordnung übergehen, wenn nicht der Sieg des fortschrittlichen Kandidaten gleichzeitig als ein glänzender Sieg des Programms der fortschrittlichen Volkspartei in Anspruch genommen würde. Das steht mit den wirklichen und tiefsten Ursachen doch zu sehr im Widerspruch, als daß wir dazu schweigen könnten. Er trifft nicht zu, daß Herr Arnold deswegen mehr Stimmen erhielt, weil er auf dem Boden der fortschrittlichen Volkspartei steht und weil das fortschrittliche Programm in immer wachsendem Umfange an Werbekraft unter den Wählern gewinnt. Es trifft nicht zu, daß der nationalliberale Kandidat wegen seiner Hineinigung zu den Konservativen und seiner Verknüpfung mit den Agrariern auch einem großen Teil seiner Wähler verdächtig geworden war, die bisher nationalliberal zu wählen pflegten, und daß nationalliberale Wähler freilich oder vielmehr durch ihr Abstimmen zum entscheidenden Liberalismus zu erkennen gaben, daß sie keine Schlepenträger der Reaktion sein wollen. Es trifft nicht zu, daß die wachsende Kraft diesmal bei dem entschiedenen Liberalismus lag. Wäre das richtig, dann hätte 1909 und 1912, wo in der gleichen Kampfesfront gekämpft wurde, der nationalliberale Kandidat Dr. Quard den gleichen oder einen ähnlichen Stimmenrückgang erleiden müssen. Wichtig ist vielmehr, daß der nationalliberale Kandidat ausschließlich und allein von der nationalliberalen Organisation angestellt und die Unterstützung weiter rechts stehender Wähler, ebenso wie frühere nationalliberale Kandidaten, freiwillig erhalten hat, weil er ihnen wirtschaftspolitisch

näher hand als der Fortschritt. Der Kampf ist von nationalliberaler Seite unter offener Darlegung der programmatischen Grundsätze der Partei und auch ihres liberalen Standpunktes genau so geführt worden, wie von dem ehemaligen Mandatsinhaber Dr. Quard.

Es bleibt dabei, daß der Ausgang der Wahl nicht zurückzuführen ist auf die etwa in den partei- und wirtschaftspolitischen Grundsätzen des Fortschritts liegende Werbekraft, sondern daß tatsächlich lokale Ursachen und die Niedersächsischer Stiftung jene überraschende Neuorientierung mancher Wählerkreise herbeiführten. Wir können nicht einmal zugeben, daß hierbei die Persönlichkeit des Präsidenten Arnold besonders wirksam ins Gewicht gefallen wäre. Träfe das zu, dann hätte er doch im Jahre 1909 die gleiche persönliche Anziehungskraft auf die Wähler ausüben müssen. Das ist aber, wie die Zahlen ergeben, nicht der Fall gewesen, denn Herr Arnold erhielt damals 3043 Stimmen, Herr Dr. Quard 3445 Stimmen und der Sozialdemokrat Hietich 6189 Stimmen. Da die Verdienste des Herrn Arnold um das Land Koburg bis dahin wohl die gleichen gewesen sind, wie bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt der Ertragswahl, so haben jedenfalls diese Verdienste damals die Wähler zu einer erheblichen Stimmenabgabe nicht zu veranlassen vermocht. Schon aus dieser ziffernmäßig belegten Tatsache geht unumwiderlich hervor, daß andere Gründe für die Stimmenverschiebung bestimmend gewesen sind, und da läßt sich feststellen, daß der Stimmungsumschwung in der Wählerschaft mit dem Auftreten des Herrn Staatsrechtslehrers Dr. v. Liszt und seiner Rede über die Niedersächsischer Stiftung einsetzte und daß in der Hauptsache der suggestiven Einwirkung der nun zugräftig in den Wahlkampf hineingeworfenen belgischen Millionen der Abfall auf läufiger Käßtischer und ländlicher Wähler zuzuschreiben ist.

Die Wichtigkeit dieser unserer Auffassung wird die Zukunft bestätigen, wenn es Herrn Reichstagsabgeordneten Arnold und seinen politischen Freunden entgegen den im Wahlkampf gemachten Zusagen eben beim letzten Willen doch nicht gelingt, jene belgischen Millionen herbeizuholen und aus ihren Erträgen die Grundsteuer in Koburg zu beseitigen. Wir können diese Entwicklung ruhig abwarten, wollen aber zum Schluß darüber mit unserer Anerkennung nicht zurückhalten, daß die nationalliberale Wählerschaft geschlossen gegen die Sozialdemokratie für den Fortschritt eingetreten ist und dabei auf das Haupt des letzteren, der bei der Stichwahl 1909 aus seinem Lager annähernd 1000 Stimmen an den Sozialdemokraten Hietich abgab und Dr. Quard zu Fall brachte, feurige Kohlen gesammelt hat.

Vom Balkan.

Oesterreich und Serbien.

Rom, 21. Juli. (Telegr.)

Der „Popolo Romano“ bringt eine scharfer formulierte Alternative der deutschen Politik, nämlich die Entfaltung im Falle Volkalisierung, aber die Unterhaltung des Bundesgenossen bei der Intervention einer dritten Macht. Das italienische Regierungsblatt schreibt dazu: „Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß die gleiche Auffassung in leitenden Kreisen und in der öffentlichen Meinung Italiens vorwiegt, welche das bössliche Verlangen Oesterreichs natürlich findet, in Serbien zur Erreichung der Verfolgung einzelner Komplizen unterstützt zu werden. Diese Ankündigung entspricht dem tiefsten Geist, von dem die Politik San Giulianos gegen Oesterreich in schwierigen Augenblicken immer erfüllt gewesen ist. Es ist anzunehmen, daß die öffentliche Meinung auch jetzt, wo keine der vielen Heifeln, zwischen Oesterreich und Italien selbst offenen Fragen direkt berührt wird, sich einmütig hinter die Politik des Kabinetts stellt.“

Wien, 21. Juli. (Telegr.)

Die heutige Audienz, die Graf Berchtold beim Kaiser Franz Josef in Sicht hatte, dürfte, wie man annehmen kann, den Hauptzweck gehabt haben, die inzwischen von den österreichischen Behörden festgestellte Note dem Kaiser im Wortlaut zur Genehmigung vorzulegen. Nach der kaiserlichen Sanction kann man auf die schnellste Uebermittlung der Note nach Belgrad und die Ueberreichung der Forderung an die serbische Regierung in allerhöchster Zeit rechnen.

Ein neuer serbisch-bulgarischer Grenzzwischenfall.

Als Serben an der bulgarischen Grenzlinie Verschanzungen auflegen wollten, kam es bei dem Posten von Zervino im Distrikt Kustendil zu einem Gewehrfeuer mit dem bulgarischen Grenzposten, das glücklicherweise ohne Folgen blieb.

Die rumänisch-bulgarischen Grenzzwischenfälle.

Sofia, 21. Juli. (Tel.)

Der gestrige Tag ist längs der bulgarisch-rumänischen Grenze ruhig verlaufen; nur in der Nähe von Rutulu, wo bereits der vorherige Zwischenfall stattgefunden hatte, fielen im Laufe des Vormittags von rumänischer Seite einige Schüsse, die von den Bulgaren aber nicht erwidert wurden. In der Nacht wurde ein Türke, der heimlich die Grenze überschreiten wollte, von rumänischen Soldaten verwundet. Man glaubt, daß die wiederholten Angriffe darauf abzielen, sich der Belgen der bei dem letzten Zwischenfall erschossenen Soldaten zu bemächtigen, oder man

will die Bulgaren so lange reizen, bis sie auch ihrerseits auf die Rumänen schießen. Dann könnte der Zwischenfall soweit als erledigt dargestellt werden, da auf beiden Seiten Blut geflossen wäre. Man hofft, daß die Rumänen dem Beispiel Bulgariens folgen und die an den Zwischenfällen beteiligten Soldaten versehen wird. Diese Maßregel würde zur Wiederherstellung der Ruhe wesentlich beitragen.

Verstärkung der bulgarischen Armee.

Im bulgarischen Kriegsministerium wird ein Projekt über die Verstärkung der bulgarischen Armee ausgearbeitet, durch das die Armee auf eine bisher unerreichte Stärke gebracht werden soll. Das Projekt soll von König Ferdinand durchgesehen werden. Der König soll ferner den Finanzminister ersucht haben, der Schatzkammer die Gesetzesvorlage vorzulegen, durch die dem Kriegsminister Kredite in Höhe von 80 Millionen für Rüstungszwecke gewährt werden.

Kurze politische Nachrichten.

Richter und Geschworene.

Auffsehen erregte vor kurzem die Ansprache eines Schwurgerichtsvorsitzenden in Leipzig, der die Geschworenen zu Beginn der gegenwärtigen Schwurgerichtssession ermahnte, nur das Recht im Auge zu behalten, und sich zu hüten, es zu beugen, wie es in der letzten Session leider einmal der Fall gewesen sei. Da kurz darauf auch der Schwurgerichtsvorsitzende in Plauen eine gleiche Ermahnung an die Geschworenen richtete, war der Gedanke aufgetaucht und in der Tagespresse ausgesprochen worden, daß diese Ermahnungen auf einen Wink von oben erfolgt seien. Demgegenüber erklärt aber, wie der Draht uns meldet, das amtliche „Dresdener Journal“, daß dies nicht der Fall sei, daß die sächsische Justizverwaltung vielmehr solchen Ermahnungen der Schwurgerichtsvorsitzenden, insbesondere auch der Kritik an Geschworenenprüfungen, durchaus ablehnend gegenüberstehe. Vor einer Reihe von Jahren habe Staatssekretär Niederding die gleiche Meinung im Reichstage vertreten, und die sächsische Regierung halte daran fest.

Ein neuer Kurdenaufstand.

Die Agence Ottomane meldet aus Van bei Tabriz, daß der bekannte Kurdenführer Abdul Resad Bedirhan getötet worden sei. Abdul Resad Bedirhan, der das russische Konsulat in der persischen Grenzstadt Had bewohnte, bereitete nach den letzten Meldungen einen neuen Kurdenaufstand gegen die Türkei vor. Er erhielt im letzten Monat noch 800 Gewehre und Munition von Russland. Sein Onkel, Abdul Resad Kiamil Bedirhan, wurde kürzlich vom Kriegsgericht in Tiflis zum Tode verurteilt, flüchtete aber nach Russland und wurde vor einiger Zeit in Petersburg von Sazonow empfangen.

Aus Mexiko.

Zweihundert Gefangene sind aus dem Staatsgefängnis in Santiago ausgebrochen. Die Wache schloß auf die Flüchtlinge, die mit dem Rufe „Viva Carranza“ antworteten. Die Umgebung der Stadt ist in lebhafter Unruhe, da die ganze Stadt von Völlerei entblüht ist. Alle Gendarmen sind auf Vorposten gegen die Anhänger Zapatas in den Vororten verteilt.

Hof und Gesellschaft.

Zur Frühstückstafel bei der Kaiserin in Wilhelmshöhe waren am Sonntag geladen: Kommandierender General Generallieutenant v. Plüskow und Gemahlin, Regierungspräsident Graf v. Bernstorff und Gräfin v. Bernstorff sowie Pfarrer Weber von der Christuskirche in Wäldershausen.

Arbeiterbewegung.

Der Streik in der Niederlausitzer Industrie.

Kottbus, 21. Juli. Hier verlautet, daß die Regierung sich in den nächsten Tagen mit den maßgebenden Organisationen der beiden Parteien im Lausitzer Lohnkampf in Verbindung setzen wird, um auf dem Wege der Vermittlung den Konflikt beizulegen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 22. Juli.

Die Betriebssicherheit auf der Eisenbahn. Die Eisenbahnhauptstellen unserer Gegend sind nunmehr fast sämtlich mit den neuen Signalen, Vorseignalen usw. ausgerüstet; bei den meisten Nebenbahnstellen ist mit den diesbezüglichen Arbeiten bereits begonnen. Vielfach findet man auf Hauptstellen die Signale jetzt mitten über dem

Gleise angebracht, nicht mehr an der Seite. Das hat den Vorzug, daß der Lokomotivführer die Stellung des Signals erkennen kann, ohne daß er sich aus dem Führerstand herausbeugen muß. Das war bisher stets notwendig. Außerdem hofft man dadurch ein Uebersehen des Signals unmöglich zu machen, denn wenn der Fahrer die Strecke überblickt, fällt ihm auch gleich das Signal auf. Für den Signalausbau und die anderen dazu notwendigen Einrichtungen werden von der preussisch-herzoglichen Eisenbahnverwaltung viele Millionen aufgewendet, und es steht zu hoffen, daß die von erfahrenen Eisenbahnsachverständigen ausgedachte Erneuerung mit zur Verminderung der Unfälle beitragen wird, die durch das Ueberfahren der auf Balken stehenden Signale schon oft vorgekommen sind.

Eingaben und Beschwerden an die Postbehörde. Im besonderen Interesse des Publikums wird darauf aufmerksam gemacht, daß Eingaben und Beschwerden, betreffend Angelegenheiten des Betriebsdienstes bei den Post- und Telegraphenanstalten, an das beteiligte Post-, Telegraphen- oder Fernsprechemment und nicht an die vorgelegte Ober-Postdirektion zu richten sind. Zu diesen Angelegenheiten gehören unter anderem: Anzeigen über Wohnungswechsel, Firmenbezeichnung, Vollmachtserteilungen, Anträge auf Nachsendung oder Abholung von Postsendungen, auf Umtausch verdorbener Postwertzeichen, Wechselkempelzeichen und statischer Wertzeichen, auf Einführung abgeklärter Telegrammadressen; Anfragen über die Zulässigkeit der Beförderung, über den Gang der Posten; Klagen über das Verhalten der Beamten; Beschwerden über Verluste, Verzögerungen und Gebührenüberhebung. Die Ober-Postdirektion hat mit solchen Angelegenheiten zunächst keine Befassung, nur dann, wenn Veranlassung vorliegt, gegen die Entscheidung einer Verkehrsanstalt Berufung einzulegen. Wenn solche Eingaben oder Beschwerden zunächst an die Ober-Postdirektion gerichtet werden, so erleidet ihre Erledigung eine nicht unerhebliche Verzögerung.

25 Jahre Wiesbadener Männerklub. Zu den verschiedenen Jubiläumstagen, die hiesige Vereine in diesem Jahre begehen, gesellt sich noch eine des Gesangsvereins „Wiesbadener Männerklub“, der im Herbst in einfacher aber würdiger Weise seine 25jährige Gründungsfeier begehen wird. Der jährliche Festausflug ist in voller Tätigkeit, ein Damenkomitee schloß sich ihm an, um alle Vorbereitungen zu einer guten Durchführung des Festprogrammes zu treffen. Vorgeschieden ist ein Kommerz, verbunden mit einer akademischen Feier, für Samstag, den 3. Oktober, wozu an alle Vereine, die der Sängervereinigung angehören, Einladungen ergehen werden und für Sonntag, den 4. Oktober ein Festkonzert mit anschließendem Ball.

Die Mittelstands-Vereinigung für Süddeutschland (Zirkel Rassel und Wiesbaden) hielt am letzten Montag im Saale von Elbert, Hochstättenstraße, eine Sitzung ab. Der erste Vorsitzende, Herr Kaiser, eröffnete die Versammlung und brachte aus der „Wiesbadener Zeitung“ eine Verlautbarung zur Verlesung mit der Überschrift: „Verlautbarung der Verzichtung“ und unterschrieben von Verlierer, i. V. des Vorstandes vom Mittelstandsband. Mit größter Entrüstung nahm die Versammlung davon Kenntnis, daß kranklicher Vorstand die Abkündigung hatte, gegen besseres Wissen zu behaupten: wir hätten keinen Vorstand und Woll-Stadelen sei kein Antisemit. Die Versammlung beschloß, über solche „Mittelstandspolitik“ zur Tagesordnung überzugehen. Sodann wurde der Bericht unserer Stadtverordnetenversammlung vom 17. Juli 1914 aus den „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ verlesen. Einstimmig beschloß man, hierzu folgende Eingabe an unseren Magistrat zu machen: „Die Versammlung hat beschlossen, einem Woll-Stadelen, Magistrat den Dank auszusprechen für Durchführung der Filialsteuer zum Besten der Stadt und zum Wohle unserer Geschäftswelt. Aber ganz besonders dankt die Versammlung dafür, daß auch die Besteuerung von Zweiniederlassungen einheimischer Geschäfte, wie der Konsumvereine, durchgeführt ist. Herrn Beigeordneten Dr. Heg wie Magistrat und den bürgerl. Stadtverordneten spricht die Versammlung den Dank aus, einer Partei die Stimme gesiegt zu haben, die als größter Feind unserer schönen Stadt, Vaterland, wie Mittelstand bei aller und jeder Gelegenheit sich zeigt.“ Nun gab Herr Dinkel-Schierlein einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des „Nassau-Instituts ohne Gericht und Anwalt“. Es wurde mit größter Freude begrüßt, daß schon viele Anträge eingelaufen sind. Während der Sommermonate sollen die Versammlungen ausgesetzt werden, dafür sollen aber alle 14 Tage Vorstandssitzungen stattfinden. In späterer Stunde schloß der erste Vorsitzende die Versammlung mit dem Hinweis, ein gutes Stück in der Mittelstandsfrage weiter gekommen zu sein. Er begrüßte es mit Freuden, daß der Mittelstand endlich beweise, daß Einigkeit stark mache, denn es laufen täglich Anmeldungen ein.

Pilzaustellung. Der Magistrat hat dem Schweizerischen Pilzlehrer Julius Rothmann aus Luzern ein Vokal zur Veranstellung einer Ausstellung natürlicher, lebender essbarer und giftiger Pilze aus den Wäldern unserer Umgebung zur Verfügung gestellt. Diese höchst zeitgemäße und sehr nützliche Veranstaltung wird vom 20. Juli bis einschließlich 2. August in der Turnhalle der Mittelschule an der Quisenstraße stattfinden. Es sind keine Modelle, sondern wirkliche, lebende Schwämme, so wie sie in den Wäldern wachsen und auch da gesammelt werden, welche in tierisches Moos gebettet und mit Aufschrift versehen, ob essbar oder giftig, aufgestellt werden, wobei der genannte Pilzlehrer jeden einzelnen Pilz auf seine Merkmale hin den Besuchern erklären wird. Diese Ausstellung hat den Zweck, die Reichthümer des Waldes an Nahrungsmitteln zu erschließen und Pilzvergiftungen in Zukunft unmöglich zu machen. Daß dies möglich ist, beweist die Schweiz, wo seit Jahren keine Pilzvergiftungen mehr vorkommen, obwohl der Pilzgenuß dort ins Große geübt ist. Herr Rothmann hat in seinen höchst gemeinnützigen Ausstellungen überall begeisterte Aufnahme gefunden.

Der Jugendverein I der Ringkirche veranstaltete am vergangenen Sonntag seinen ersten diesjährigen Elternausflug. Daß mit derartigen Veranstaltungen kein Fehlgriff gemacht worden ist, bewies die überaus hohe Zahl der Teilnehmer. Von der Station „Eiserne Hand“, wohin die Teilnehmer das Dampfboot getragen hatte, ging es bergan zur hohen Wurzel. Hier fanden bis 6 Uhr allerlei Beschäftigungen, Wettläufe (auch für alte Herrschaften), Wurfschuppen u. dgl. m. statt. Dann ging es unter fröhlichem Gesang hinab nach Georgenborn, nach der Marxhütte. Nach einem Aufenthalt von 1 Stunde, die der Erfrischung diente, ging der Marsch zurück durch Weilburgertal. Am Ausgang des Tales, um 9 1/2 Uhr, als schon die Nebel das düstere Tal durchzogen, wurde eine kurze ergreifende Waldandacht abgehalten. Den schönen Nachmittag beendete ein Campionzug durchs Tal und am Frieden schieden die Teilnehmer mit dem Gruße: „Auf auf's nächste Mal“.

Für Automobilisten. Neugebacht werden: Der Vialnaweg zwischen Kessel und Springen bei Kilometer 1,6 vom 23. Juli bis voraussichtlich 2. August; der Vialnaweg zwischen Laufelselden und Haltschelle Laufelselden bei Kilometer 2,2 und 4,1 vom 21. bis voraussichtlich 31. Juli.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurtheater. Heute, Mittwoch wird „Eine unmögliche Frau“ zum letzten Male aufgeführt. — Am Donnerstag findet die Premiere der Komödie von Schalom Albi „Der Gott der Nacht“ statt. — Am Freitag wird das spannende Werk wiederholt.

Café Orient. Gastspiel des Wiener Residenzensembles auf der Sommerbühne. Am Donnerstag werden 3 überaus lustige Hans-Sachs-Einakter aufgeführt: „Das heiße Eisen“, „Das Kälberbraten“ und „Der gekohlene Schinken“. Sämtliche Rollen werden auf der Hans-Sachs-Bühne von Herren dargestellt, um den übermühten Gästen die lustige Wirkung zu sichern.

Im Zoologischen Garten Frankfurt ist vor einigen Tagen ein besonders frohes Ereignis eingetreten: Herr und Frau Mantelspanian zeigten die glückliche Geburt eines gelunden Sprösslings an. Dies Ereignis ist um so erfreulicher, als sich die Affen in Gefangenschaft ziemlich selten fortpflanzen. Die reichhaltige Sammlung des Aquariums und der Reptilienhäuser sind durch eine große Anzahl zum Teil seltener Tiere vermehrt worden. Die Mittelmeerfauna wird durch schöne Seescheiden, herrlich gefärbte Seeherne und Fische repräsentiert. Im alten Reptilienhaus haben Klapperschlangen, Leopardschlangen, eine Afrikanische Schlange, Schilfer- und Königsschlange Unterkunft gefunden, ferner Kettennattern, Weißschlangens und andere.

Nassau und Nachbargebiete.

† Königstein, 20. Juli. Gegen die „Walddörferwälder“. Die hiesige Polizei ging gestern gegen die Walddörferwälder energisch vor. Als mittags ein harter Trupp junger Leute mit einer Fahne, deren Spitze ein Riesenhorn zierte, die Stadt durchzog, wurde der Fahnenführer festgenommen und nach einem Verhör auf dem Bürgermeisteramt wieder entlassen. Die übrige Truppe folgte natürlich bis auf Nassau. Eine Stunde später wiederholte sich daselbst das Schauspiel noch einmal. Nur war diesmal die Schar größer und an ihrer Spitze marschierte eine Kapelle. Als die Polizei Feststellungen machen wollte, nahmen die Leute eine solche Haltung ein, daß einer verhaftet und gleichfalls auf das Bürgermeisteramt

Der Chasseurkorporal.

Ein Bauernroman aus den Hochvogesen von Ulrich Pöcher. (28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Jetzt war der Tanz zu Ende. Zwei starke Männer drängten sich zu dem in der Mitte des Tanzbodens befindlichen Mahdbaum. Dort ergrieffen sie zwei an den Mast gebundene, dicke Seile und drängten sich damit bis an den Rand des Tanzbodens durch, wo sie in entgegengesetzter Richtung auseinander gingen, um sich am anderen Ende wieder zu begegnen. Nun hatten sich die tanzenden Paare in ihrem Knäuel gefangen und keines durfte heraus, ohne daß es die übliche Tanzgebühr entrichtet hatte. In der Nähe des geschlossenen Ausganges stellte sich der Chasseurkorporal auf. Er konnte so genau kontrollieren, ob sich Colette auf dem Tanzplatz befand oder nicht.

„Ah, ich sehe dich“, rief er da der lange Peter an, ein baumhafter Bauernburche aus dem Oberthal, dessen väterlicher Hof in der Nähe des Bergbühnen lag und der sich um dieses freundschaftlich nachbarlichen Verhältnisses willen so wohl dazu berechtigt fühlte, mit dem Chasseurkorporal heute am Rektionstag einen kleinen Spaß zu machen.

„Ah, bon jour, mon ami“, redete er deshalb den Chasseurkorporal an, indem er ihm vertraulich die Hand schüttelte. „Du suchst wohl nach Deiner schönen veuve, Du armer, verlassener Witwer Du. Na, da schau Dich vergeblich um. Die hat sich schon einen anderen Hochzeiter ausgesucht.“

Der Burche wollte noch weiter sprechen. Allein schon hatte der ob seiner Rede wütende Chasseurkorporal die Hand erhoben und ehe sich der lange Peter dessen verah, hatte er eine tüchtige Maulschelle weg. Der Geschlagene schrie wütend auf und stürzte sich auf den Chasseurkorporal. Doch der konnte heute keinen Spaß. Mit dem vom Weine benebelten Peter hatte er auch leichtes Spiel. Im Nu hatte er den sich vergeblich Sträubenden zu Boden gedrängt und ihm unter dem Ballo der Rektiongesellschaft einige derbe Faustschläge auf den verlängerten Teil seines Rückens verleiht.

Das ging aber den Kameraden des langen Peter doch zu weit. Mehrere der vom Weine ihrer Sinne kaum mehr mächtigen jungen Burchen stürzten sich auf den Chasseurkorporal. Doch der erstellte Pässe und Ohrfeigen links und rechts, so daß sich bald keiner mehr an ihn herantraute. Gegen die frechen Schimpf- und Spottreden, die aber jetzt

der Bräutigam der Mairstochter von allen Seiten zu hören bekam, konnte er schlechterdings nicht aufkommen. Fritz hätte nicht gedacht, daß die leichtfertige Art seiner Verlobten und sein gutmütiges Uebersehen all ihrer Tändeleien so allgemein bekannt wäre! Auf's tiefste verzerrt und beschämt verließ er den wüsten Rektionstanz.

Von Colette war nirgends etwas zu sehen. Den Chasseurkorporal verlangte jetzt auch nicht nach ihr. Daß er durch sie zur Zielscheibe des Wehmißes geworden war, das wollte und konnte er der Treulosigkeit nicht verzeihen! Noch heute wollte er seine Sühnleistungen pachten und den Bergbühnen verlassen auf immerwiedersehen.

Doch noch hatte Fritz die letzten Töne der Oberweibers nicht hinter sich, als neben den Mähdern der Tanzmusik plötzlich das Geläute der Oberweiber Kirchenglocken zu seinen Ohren drang. Dorein mischte sich der schrille Ton der Brandglocke, die auf dem Rathaus hing und nur beim Sturmklängen gezogen wurde.

Ob einige der Beirathenen in ihrem Weintaumel Sturm klauten? Im ersten Augenblick neigte der Chasseurkorporal dieser Annahme zu. Er schrie eilig um und rannte dem Kirchturm zu. Da schrien schon einige: „Feuer, Feuer! 's brennt!“

„Wo brennt es?“ fragte der Chasseurkorporal einen der Schreienden.

„Auf der Bergbühnenbühne brennt's“, gab dieser zurück. „Dem Chasseurkorporal sein Anwesen mit allen Schuppen und Holzvorräten steht in Flammen. Vom Kirchturm aus kann man das Feuer deutlich sehen.“

Der Burche, der ihm dies zugerufen, stürzte, ohne ihn erkannt zu haben, weiter.

Fritz konnte die Schreckenskunde noch nicht recht glauben. Heute am Rektionstag war manches möglich. Vielleicht hatte irgend ein Müßiggänger in der Rationsschlucht einen Haufen durrer Tannenzweige angezündet und die vom Weine benebelten, welche das Feuer bemerkten, glaubten, seine Sägemühle stehe in Flammen.

Der Chasseurkorporal eilte, ohne auf das weitere Rufen und Schreien der Leute zu hören, auf den Kirchturm, durch dessen Schalladen er nach der Rationsschlucht einen freien Ausblick genoss. Als Fritz nach jener Richtung einen Blick geworfen, wurde es ihm zur schrecklichen Gewissheit, daß sein Hab und Gut tatsächlich ein Raub der Flammen geworden war. Eine mächtige Feuersäule stieg aus der Rationsschlucht gen Himmel empor.

„Wo ist der Bergbühnenbühnen Fritz? Wo ist der Chasseurkorporal?“ hörte er dann hinter sich eine ihm wohlbekannte Stimme rufen. Und als er sich umwandte, fand er seinen Freund, dem Sommermattheis gegenüber, den er, seit er die Rettung des Bergbühnen übernommen, mit der Verwaltung der Sägemühle betraut hatte.

„Der Rektion wegen“, so erzählte der Mattheis. „Habe ich den Betrieb schon am Samstag morgen einstellen müssen. Die Arbeiter gingen alle nach Oberweiber. Nur der Holzhauer, der seines halb lahmen Beines halber nicht gehen konnte, blieb auf der Sägemühle. Auch, als ich heut früh zur Kirche ging, ließ ich ihn auf der Mühle. Ich als bei meinem Vetter zu Mittag. Gegen 3 Uhr, nachdem ich den Rektion noch gesehen, machte ich mich sofort auf den Weg nach der Bergbühnenmühle. Als ich nach einhundert Metern in das Rationtal erreicht hatte, lag die Mühle unverteilt im das Sonntagsgelände vor mir. Deine sechs Räder fehlten im Wiesengrunde unterhalb der Mühle. Der Rektion lag langandgedreht im Gras und blies auf seiner Flöte. Der Holzheuer lag in seinem Rektionstuhl am Rektionbrunnen unter der schattigen Platane und schien Sonntagsgelände zu lesen. Da ich so alles in größter Unruhe und Ordnung fand, wollte ich noch den kleinen Umweg nach dem Tannenköpfe machen, um zu sehen, wie weit die Holzheuer in der letzten Woche mit dem dort beauntenen Holzschlag gekommen. Der dicke Tannenwald, in den ich trat, verdeckte mir die Aussicht auf das Tal und die Mühle.“

Da erfüllte plötzlich ein harter Brandrauch die Luft. Den der Wind mir vom Tale her in die Nase trieb. Der Geruch verklärte sich jeden Augenblick und ließ mich für die unter mir liegende Mühle das schlimmste befürchten. Ohne Weg und Sieg rannte ich durch dichtes Getreide nach abwärts. Als eine Lichtung mir eine freie Aussicht bot, schlug mir von der Mühle her eine gewaltige Rauch- und Flammensäule entgegen. Von dem Anwesen selbst nichts mehr zu sehen.

Wenige Minuten später, als ich mich dem oberen Rektion näherte, bemerkte ich einen schwarzbartigen, langen Rektion, der aus dem umzäunten Hofe mit einer Stiehkanne in der Hand, rasch dem Walde zuwies.

„Das ist der François, der Schuft hat das Feuer in die Sägemühle gelegt!“ dachte ich bei mir selbst und habe in diesem Augenblick nur meine Flinte bei mir haben mögen, um dem Schurken eine Kugel durch den Hals zu

gebracht wurde. Die ganze Gesellschaft schloß sich selbstverständlich ihm an. Auch diesmal wurde der Sittliche als bald wieder entlassen. Die Strafen folgen natürlich nach.

St. Goarshausen, 20. Juli. Ein Opfer des einen Leichtsinnigen. Ein augenscheinlich vorfall trug am Samstag vormittag an der Loreley zu. Ein junger Mann war, wie bereits gemeldet wurde, von dem Schiffe des Waag „Luna“ aus in das Wasser gegangen, um ein Bad zu nehmen. Wegen des an dieser Stelle vorhandenen Tiefgangs und der herrschenden Strömung wurde er von Passanten und einem vorbeifahrenden Steuermann aus St. Goar gewarnt, doch achtete er hierauf nicht, bis es ihm nicht mehr gelang, an das Ufer zurückzukommen und er mit der Strömung in die Mitte des Rheines getrieben wurde. Hier verließen ihn die Kräfte. Auf seine Hilferufe wurden von der gegenüberliegenden Uferhälfte Rettungsversuche unternommen, doch vergebens, vor den Augen seiner Mutter und mit Entsetzen zusehender Spaziergänger verankert der Bagehaltige in den Fluten. Seine Leiche konnte nicht geborgen werden. Aus den in seinen Kleidungsstücken befindlichen Papieren geht hervor, daß es ein Amerikaner namens Fred Steiner, Elektrotechniker, aus St. Louis ist. Ebenso fand sich ein größerer Betrag amerikanisches Geld vor.

Niedernhausen, 22. Juli. Ein Kurkonzert ist für Sonntag, 2. August, abends 8½ Uhr im großen Saale des „Prometeus“ angekündigt worden. Wir haben in Niedernhausen schon wiederholt den Versuch machen sehen, den Sommerfremden besondere musikalische Genüsse zu bieten, doch hatten die Unternehmungen damit wenig Glück. Ein Kurkonzert in Niedernhausen wird nur dann Erfolg haben, wenn das Programm durch seine Vielseitigkeit Interesse zu erwecken vermag. Andererseits muß ein solches Konzert auch der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Das für den 2. August angelegte Kurkonzert erfüllt alle Bedingungen, die erforderlich sind, um dieser musikalischen Veranstaltung schon von vornherein einen vollen äußeren Erfolg zu sichern. Wir haben Gelegenheit, unseren Männergesangsverein „Eintracht“ seit langer Zeit wieder einmal vor die Öffentlichkeit treten zu sehen, der unter seiner neuen Leitung (Dirigent Herr Bauer aus Jachrad) ganz bedeutende Fortschritte gemacht hat. Ihm hat sich der Männergesangsverein „Kurod“ angeschlossen, dessen vorzügliche Leistungen bekannt sind. Das Programm wird bereichert durch Darbietungen der Konzerttänzerin Fräulein Geiger aus Darmstadt (aus dem Spangenbergischen Konservatorium in Wiesbaden hervorgegangen), des Konzertängers Charles W. sowie (Tenor) aus Wiesbaden und der beiden Geiger Strickel aus Breslau und Schweder aus Wien. Wo ein musikalisches Ereignis für unseren Kurort, wie es hier noch nie gegeben wurde. Die Realisation der Solisten hat der Pianist und Musikpädagoge Otto Schmidt aus Frankfurt a. M. übernommen. Den Konzertflügel stellt die Firma Dunsen in Berlin, Vertreter Jakob Scharf in Frankfurt a. M.

Diez, 20. Juli. „Ich bin von der Elektrischen und möchte mal ihre Zeitung revidieren!“ Mit diesen Worten erschien am Mittwoch in Attendie ein junger Mensch bei mehreren Einwohnern und nahm eine eingehende Besichtigung der elektrischen Leitungen vor, wobei er letztere mehr als recht gut angeordnet bezeichnete. In einigen Fällen fand er aber auch, daß die Sache nicht ganz in Ordnung war und zwar dort, wo man für die Arbeiten des Schwindlers wenig Verständnis zeigte und ihm die Kure wies. Es soll ihm nur gelungen sein, etwa 20 Mark zu erhaschen, da nicht alle Leute sofort bereit waren, für die „Prüfung“ die beantragten 2 Mark zu zahlen, und andererseits der Schwindler seine Tätigkeit auch nicht zu lange ausdehnen durfte. Er hatte sich zwei Tage lang in einem Gasthause in Attendie eingelegt, wo er angab, er habe mit den Reuten, auf deren Grundstücken die Kassen für die Ueberlandzentrale aufgestellt wurden, die Vereinbarung über die zu zahlenden Kurkosten-Entschädigungen zu treffen. Jedenfalls hat er auch hier einen Betrag im Auge gehabt. Die Reute in dem Gasthause hat er natürlich auch nicht bezahlt. Der Schwindler ist etwa 20 Jahre alt, von kleiner Statur, trägt grauen Douvrenanzug, kurze Hosen, Sammethandschuhe und schwarzen Halbschuh. Jedenfalls wird er auch in anderen Orten zu arbeiten suchen und es sei deshalb vor ihm gewarnt.

Oberhausen, 20. Juli. Kreisriegerverband. Im Saale des Gastwirts Weber fand gestern hier die zweite diesjährige Vertreter-Versammlung des Kreisriegerverbandes Oberhain statt. Von 14 Vereinen waren 3 erschienen. Der Vorstand des Kreisriegerverbandes Wiesbaden war durch seinen Schriftführer Polizei-Sekretär Dienethal vertreten. In Veränderung des ersten Vorsitzenden Professor Gropius leitete der zweite Vorsitzende Kreissekretär W. Fischer die Verhandlungen. Er erstattete Bericht über die Bezirks-

versammlung in Ostville. Die Tellerfassung ergab den Betrag von 24.20 M., der aus der Verbandskasse auf 80 M. erhöht wurde. Von diesem Betrag erhielt eine bedürftige Witwe in Merenberg 15 M., der Rest wurde der Gropius-Stiftung zugeführt. Die Gastpflichtversicherung der Vereine, die sich aber nicht auf Preis- und Scheitenschießen erstreckt, wurde auf fünf Jahre abgeschlossen; die Kosten hierfür betragen 378 M. Geschäftliche Mitteilungen, Aufnahme des Kreisriegervereins Dillhausen und Errichtung eines Kaffeehaus-Denkmal in Waterloos bildeten den Schluß der Verhandlungen. — An die Versammlung reichte sich ein gemeinsames Mittagessen.

Darmstadt, 21. Juli. Die Sonnenuhr am Darmstädter Hauptbahnhof. Am Hochaltartag in Darmstadt, seinem ragenden Zeichen der Kunst Josef Bruchs, eine schier unlösliche Aufgabe zu zwingen, prägnant auf der Südseite seit einigen Wochen eine gewaltige Sonnenuhr. Sie wurde nach den Zeichnungen von Professor F. W. Meulens in Darmstadt ausgeführt. Das funkelnde Mosaik von Gold und Blau, das die Gestalten des Tierkreises in originellem Geiste aufweist, ladet die Sonne zu einem farbigen Bade in goldenen Glut, die sie aus den Steinen des Mosaiks auslodern läßt. Darüber hin wandelt der schwarze Strich des Zeigers. Unter der Uhr schmückt ein Spruch von G. Binding die Mauer:

Der Tag geht über mein Gesicht,
Die Nacht, sie taucht leise vorbei,
Und Tag und Nacht ein gleich Gewicht,
Und Tag und Nacht ein Einerlei.

Es schreibt die dunkle Schrift der Tag,
Und dunkler noch schreibt sie die Nacht,
Und keiner leht, der deuten mag,
Was beider Schatten ihm gebracht.

Und ewig kreist die Schattenschrift;
Verlangt sie dich im dunklen Spiel,
Wie einmal dich die Dichtung trifft;
Die Zeit ist um, du bist am Ziel.

Köln, 21. Juli. Automobilunglück? Zwei junge Kaufleute aus Köln, die gestern Abend einen Ausflug nach dem benachbarten Brühl unternahmen, wurden heute Morgen schwer verletzt auf der Landstraße von Brühl nach Köln aufgefunden. Der eine starb kurz nachdem er aufgefunden wurde, während der andere tödlich verletzt ins Hospital gebracht wurde. Aufmerksam sind beide von einem Automobil überfahren worden.

Sport.

h. Siershahn, 19. Juli. Der 6. Bezirk des Rhein-Moselkanals hielt heute hier sein Turnfest unter Leitung des Bezirksturnwartes Wils. Schnur-Selters ab. Mit dem Fest war die 25jährige Jubelfeier des hiesigen Turnvereins verbunden. Ueber 20 Vereine des 6. Bezirks und der Nachbarbezirke hatten einige Hundert Turner zu der Feier geschickt. Auch Landrat Freiherr von Marbach-Montabaur und der Ganturwart Walter Schmidt-Kölsch waren erschienen. Geturnt wurden vollständige Übungen, an denen sich 62 Turner beteiligten, die alle zunächst die allgemeinen Stabübungen unter dem Kommando des Bezirksturnwartes Schnur ausführten. Dann wurden 5 Mägen gebildet, in denen einzeln die allgemeinen Stabübungen, Rufen über 100 Meter, Steinhöhen 10 Kilogramm, Stabhoch- und Freiwurfsprung durchgeführt wurden. Die höchst erreichbare Punktzahl war 90. Den ersten Preis erhielt mit 83 Punkten Reinhold Gummertich-Maxlein, dann folgten mit 77 Punkten ein Turner aus Altenkirchen (Rheinprovinz) und mit 74 Punkten Wilhelm-Andre-Selters. Im ganzen wurden 30 Preise, bestehend in Kränzen und Diplomen, ausgegeben. Der letzte Preis fiel auf 45 Punkte. Gegen frühere Jahre ist das Durchschnittsergebnis wesentlich höher.

Für die Radweltmeisterschaften, die am 2., 4. und 6. August in Kopenhagen auf der Ørdrupbahn entschieden werden, sind vom Verband Deutscher Radrennbahnen der deutsche Meister Karl Saldom als einziger offizieller Vertreter für die 100 Kilometer lange Meisterschaft hinter Motoren, und Lorenz, Otto Meyer und der deutsche Meisterschaftler Stabe für die 1000-Meter-Meisterschaft der Welt bestimmt worden. Von den Dauersfahrern beachtlichen deutscherseits noch Schulte und Thomas, und von den Allgeiern Wegener, Teichner, Schmilch, Großmann, Nudel und Krahn an dem Kopenhagener Meeting teilzunehmen.

Die Radrundfahrt durch Frankreich brachte in der ersten von Grenoble nach Genf führenden Etappe noch 55 Konkurrenten an den Start. Das 325 Kilometer lange Rennen war von schönem Wetter begünstigt. Neben zahlreichen anderen Schwierigkeiten hatten die Konkurrenten auch den 2070 Meter hohen Gallier zu überwinden. Garri-

gon, Thys und Pelissier schüttelten frühzeitig ihre Gegner ab und blieben bis zum Ziel beisammen. Im Endspurt gewann der Franzose Garri gon mit einer halben Länge gegen seinen Landsmann Pelissier, dem eine halbe Länge zurück der Belgier Thys folgte. Garri gon gebrauchte 12 Std. 29 Min. für die 325 Kilometer. Vierter wurde Duboc nach 12:40:42 vor Navoine, Rossius, Tiberghien und Devrege.

Eine Disqualifikation nach einem Walk-over, dieser Fall ist wohl noch niemals im Rennbetriebe dagewesen. Im Kellberger Malschle-Ragrennen ging „Edelstein“ über die Bahn, war aber gar nicht zum Starten berechtigt, da er entgegengefeht der Forderung der Proposition seit dem 1. Januar v. J. 2000 M. gewonnen hat. Der Hinterpommerische Reiterverein wird nunmehr von seinem reglementarischen Recht Gebrauch machen und den Wallach ex officio für preisverloren erklären.

Trainerwechsel im Mainzer Ruder-Verein. Der langjährige Trainer des Mainzer Ruder-Vereins, Daniel A. v. L. mer, welcher mit größtem Erfolge die Mannschaften des Mainzer Ruder-Vereins vorbereitet hat, hat für die nächste Saison ein Engagement beim Hamburger Ruder-Verein angenommen.

Unglückliche Pferde. Der fünfjährige „Don Diégue“, der sich kürzlich die Wirbelsäule anbrach, ist in Blüsches Stadel getötet worden. Herr B. Vindenskiel kaufte „Don Diégue“ nach der „Sp.“ für 12 100 M. nach seinem Siege im Preis von Mariabalden während des Baden-Badener Meetings von 1912 an. Der Delaunay-Sohn ist nur viermal in den Farben seines neuen Besitzers gelaufen, ohne es zu einem Erfolge bringen zu können, war also ein wenig glücklicher Kauf. — Am ersten Kreuznacher Reuttag machte im Kaiser-Waldrennen „Lovelace Grace“ beim Runden am Koppelrid einen Fehler und brach sich die Hüfte. Die jetzt siebenjährige Dove Wilsen-Tochter a. d. Graziella der Herren C. Fahr und B. Weiß hat infolgedessen ihre Rennkarriere beendet und wird der Jucht zugewendet werden. — Im Dranien-Jagdrennen geriet sich die sechs-jährige „The Fintish“ des Leutnants Bued an der Tribünenhürde vorn die Fesselbänder.

o. Strausberg, 21. Juli. (Privattelegr.) Wollenfennen. 2500 M. 1000 Meter. 1. W. Vindenskiel Stacionaria (Blüschel), 2. Saturn II, 3. Chirpawan, 10. Liefen. Tot. 20:10, Pl. 11, 11, 12:10. — Preis vom Heidekrug. 2500 M. 1000 Meter. 1. W. Vindenskiel Hebron (Bl. Stresemann), 2. Nevada, 3. Electrique, 8. Liefen. Tot. 14:10, Pl. 18, 18, 44:10. — Preis vom Aussichtsturm. 2500 M. 1000 Meter. 1. Graf A. Wendels Trafoi (Rath), 2. Duodlibet, 3. Sport III, 10. Liefen. Tot. 08:10, Pl. 16, 18, 18:10. — Nordhans-Jagdrennen. 2500 M. 4000 Meter. 1. Rittm. v. Einsiedel und St. Gr. Schalls Ton Twa (St. Ariger), 2. Prompt, 3. Magd, 7. Liefen. Tot. 88:10, Pl. 22, 30, 67:10. Stadtfeld-Jagdrennen. 2500 M. 3000 Meter. 1. D. Bramisch Langhunde (Sandow), 2. Jeanne la folle, 3. Ymmo, 10. Liefen. Tot. 82:10, Pl. 17, 15, 21:10. — Jüngling-Herdenrennen. 2500 M. 2400 Meter. 1. Dr. Fr. Nieses Harmonia (Weißhaupt), 2. Gile mit Weile, 3. Babilrade, 8. Liefen. Tot. 20:10, Pl. 14, 18, 23:10.

Compiègne, 21. Juli. (Privattelegr.) Prix de Rezhondes. 2500 Fr. 1000 Meter. 1. Michel Pantall's Alligator (Garner), 2. Prague, 3. Mattinata, 8. Liefen. Tot. 136:10, Pl. 21, 23, 19:10. — Prix de la Compagnie du Chemin de Fer du Nord. 2500 Frs. 2100 Meter. 1. Cte. de la Cimeras Don Succes (Bellhouse), 2. Cornélius Nepos, 3. Regnéville, 4. Liefen. Tot. 34:10, Pl. 16, 16:10. — Prix de la Faisanderie. 2000 Fr. 2100 Meter. 1. Cte. Th. d'Orfetti's Neuf de Trefle (Cte. Th. d'Orfetti), 2. Maneur VII, 3. Nave Noire, 5. Liefen. Tot. 73:10, Pl. 23, 18:10. — Prix de Pierrefonds. 2500 Frs. 900 Meter. 1. P. J. de Broglies Sans Effort (Mac Goe), 2. U3 Marines, 3. Blue Bird, 14. Liefen. Tot. 27:10, Pl. 16, 28, 67:10. — Prix de l'Hotel-de-Ville. 8000 Frs. 1800 Meter. 1. Achille Goulbs Rittit (Wilton Henry), 2. La Munia, 3. Jamehon, 9. Liefen. Tot. 28:10, Pl. 13, 14, 16:10. — Prix Principal de la Societe Sportive d'Encouragement. 4000 Francs. 2400 Meter. 1. Prince Murais Dued (Charpe), 2. Chamouillat, 3. Sire de St. Cyr, 8. Liefen. Tot. 17:10, Pl. 11, 15, 12:10.

Luftfahrt.

Die Fliegermeisterschaft von Italien kam auf der Radrennbahn zu Mailand zum Austrag. Wie uns ein Privat-Tel. meldet, blieb im Endlauf Polledri mit einer Länge gegen den sechsmaligen Meister Berri und Gardellini, den Verteidiger des Titels, Sieger. Wie bei fast allen seinen Rennen, fuhr Polledri nicht einwandfrei, was ihm einen Protest seitens Berri's einbrachte. Dem Einspruch wurde jedoch nicht stattgegeben und Polledri bleibt Meisterfahrer von Italien über die kurze Strecke.

So mußte ich ihn laufen lassen, da es doch meine erste Pflicht war, mich nach dem Holzheiner umzusehen, der möglicher Weise vom Feuer überfallen sein konnte. In der Tat fand ich den Heiner in einem bejammernswerten Zustand. Völlig bewußtlos lag er langgestreckt auf halbverbrannten Kleibern neben dem Raufbrunnen. Ich kam gerade noch rechtzeitig, um ihn wegzutragen, bevor die vor dem Hause aufgeschichteten Bretter Feuer fingen, mit denen er unrettbar verbrannt wäre.

Von der Mühle ließ sich nichts mehr retten. Den Schweine- und Ziegenstall vermochte ich noch zu erreichen. In großer Angst stürzten die Tiere herab. Die sechs Kühe und ihr Fötter sind unverletzt geblieben. Nachdem der Heiner wieder aus seiner Betäubung erwacht war, überließ ich mir einen Augenblick den Brand zu erkennen, daß die Mühle mit den Schuppen, sowie den wertvollen Holzlagern mit den wohl 400 ungelagten Stämmen und den gesägten Brettern wohl gerettet werden, wenn wir den Brand auf seinen Herd beschränken und zwischen Mühle und Lager einen Wassergraben ziehen, der vom Regen Wasser aus leicht gespeit werden könnte!

Ich eilte, so schnell mich die Füße zu trauen vermaßen, herbei und ließ Sturm läuten! Bei dem Mehltrübel für unsere Rettungsarbeit zu erhalten!

Mit dieser Befürchtung sollte der Sennemann nicht behalten. Der Chasseurförporal erkannte sich großer Gefahr im Ort, und als die beiden vom Turm herabstiegen und auf den Kirchplatz traten, fanden sie dort wohl schon bis fünfzig meist ältere Männer mit Säden und Schweißblechern bewaffnet. Der Heiner Oberlin hatte sich in diesem Augenblick so ersten Augenblick als treuer Freund bewiesen. Sofort war er von Haus zu Haus eilend und hatte so bald eine stattliche Anzahl von Männern beisammen gehabt, die auf dem nächsten Wege nach der brennenden Sägmühle eilten, um dort zu retten, was zu retten war.

Im Osten war die Morgenblende erschienen und fleidete die über dem Sackantale liegenden Vogelsingissef rosenrot, als die Arbeit der auf dem brennenden Sägewerk in fieberhaftem Gange waren Männer soweit fortgeschritten war, daß sie sich eine kleine Aushauspause gönnten konnten. Mit wachsendem Auge überfah der Chasseurförporal noch einmal

alles. Der zwischen dem Holzplatz und der Sägmühle gezogene Wassergraben war vollendet. Ein Ueberfließen des Feuers auf seine Holzvorräte war jetzt, nachdem die Mühle in sich zusammengeklappt und das dürre Tannenholz, aus dem sie gebaut, meist verkokelt, nicht mehr zu befürchten. Er konnte die weitere Bewachung des Werkes ruhig auf ein paar Stunden dem Sennemanns und einigen anderen zuverlässigen Männern überlassen.

Mit Better Oberlin wandte er sich Oberweiler zu. Es galt, der Feuerversicherung, in die er eine recht hohe Prämie für das Sägewerk bezahlt, sofort Mitteilung zu machen, dann wollte er auch die Gendarmerie von dem Brande benachrichtigen, daß der Brandstifter womöglich eingefangen und für seine ruchlose Tat bestraft wurde.

Als sich die beiden Männer dem Dorfe näherten, das tief unter ihnen in einem breiten Taltefel lag, along hinter den fülligen Bergketten die Sonne auf. Draußen im Tale erklang feierlich die Morgenglocke. Die beiden Männer, die bisher still neben einander hergegangen, fasteten die Hände zu einem Dankgebet.

Doch ihre Andacht wurde durch die Mithöne der Tanzmusik und ein wildes Gegröhl gestört, das den Hohlweg herauf kam. Ein ganzer Zug trunkenen Mehlbesücher wurde unten sichtbar. Die beiden bogen rasch in einen Seitenweg ein, um den Betrunknen nicht zu begegnen.

Die jungen Leute waren alter Sitte, besser gesagt Unsitte, gemäß eben dran, die Mehl zu begarben. In ihrer Mitte trugen sie auf einem Schenkeltisch einen Betrunknen, der mit Stroh umwickelt und mit einer Kette um den Tisch gebunden war. Hinter ihm her wurde auf einem Wagen ein Bierfah geführt, zuletzt kam die Mühle, die in unreinen Mithönen einen bekannten Trauermarsch intonierte. An einem frisch gekühlten Ader machte der Zug halt, und es wurde eine Grube geschauelt, in die der Betrunkene gelegt wurde. Dabei tranken die wüthen Geisellen das mitgebrachte Kaffee und machten sonst allen möglichen Voluspas.

(Fortsetzung folgt.)

Von denen, die nicht alle werden.

— Noch kein Jahr ist vergangen, seitdem der italienische „Ingenieur“ Ulivi bei seinen Versuchen in Le Dore die französische Deeresverwaltung in gewaltige Aufregung

versetzte. Heute lacht die ganze Welt auf Kosten der Pincin-gesallenen, denn der geflohenen Meister Ulivi scheint sich als ganz gewöhnlicher Schwindler entpuppt zu haben. Doch die Pincin-gesallenen und am Goldbesitz schwer Geschädigten mögen sich damit trösten, daß sie sich in allerbesten Gesellschaft befinden: Fürsten, gewiegte Geldleute, Gelehrte, ja ganze gelehrte Körperschaften sind vor ihnen auf ähnliche Weise von Schwindlern hineingeleitet worden, und wenn es nicht gefährliche Kriegswaffen, wie die sagenhaften F-Strahlen waren, handelte es sich wenigstens um so nützliche Dinge, wie das Perpetuum mobile oder die künstliche Herstellung von Diamanten oder Gold. Der allmächtige Kardinal Richelieu war gewiß ein kluger Kopf, und doch gelang es dem Alchimisten Dubois, ihn und die französische Staatskasse um eine runde Million Franken ärmer zu machen: Dubois gehörte nämlich zu den vielen, die Gold machen konnten! Dem Kardinal und dem ganzen königlichen Hofe führte er seine Kunst vor: er warf 12 Flinten-Lugeln in einen Tiegel und wandelte sie in Gold um. Allerdings war er nicht schlau genug, sich rechtzeitig mit der erschwundenen Summe in Sicherheit zu bringen, und so fand er einen rühmlichen Tod am Galgen. Im Jahre 1749 wurde der Herzog von Dlonne über hineingeleitet: ein Schwindler, der nicht Gold, wohl aber Diamanten und andere Edelsteine herstellen konnte, machte sich an ihn heran und beschwindelte ihn nach allen Regeln der Kunst. Dieser Mann aber war geschickter als Dubois, er brückte sich beizeiten. Als man dies erfuhr, ging der Herzog von Dlonne schleunigst zu dem Notar, bei dem der Diamantenmacher das verriegelte Rezept seiner Kunst hinterlassen hatte. Er mag ein ziemlich langes Gesicht gemacht haben, als er ein Spottgebet auf seinen Hals lesen mußte!

In neuerer Zeit haben die Amerikaner den Gold- und Diamantenmachern vergangener Jahrhunderte erfolgreich ins Handwerk gepfuscht. Im Jahre 1860 trat ein Herr Nikolaus Papassy in London auf, der ein Verfahren, „unedle Metalle und andere Stoffe in Silber umzuwandeln“, zu kennen vorgab und daraufhin die Firma Papassy, Barnett, Cox u. Co. gründete, deren technischer Direktor er wurde. Er fing seine Sache sehr geschickt an, denn er begnügte sich mit einer Barzahlung von 12 000 Mark, entschiedener einer Kleinigkeit für das vielversprechende Geheimnis! Allerdings stellte er dann Wechsel auf die Firma aus, bis er eines Tages verschwand, und da erst stellte es sich heraus, daß er wenigstens 10 000 Pfund, also eine

Vermischtes.

Ein Lustmord.

In Berlin (Neukölln) wurde am Sonntagabend ein vierjähriges Mädchen vermißt, das noch um 6 Uhr auf der Straße beobachtet worden war, aber zum Abendessen und Schlafengehen nicht mehr erschien. Die Polizei, die erst am Montag benachrichtigt wurde, stellte Nachforschungen an, und Hausbewohner erklärten, noch um 7 Uhr abends das Kind mit einem im selben Hause wohnenden Stellmacher namens Weständig gesehen zu haben. Dieser Stellmacher wurde, als er von der Arbeit zurückkam, festgenommen. In seiner Wohnung fand man ein zum Trocknen aufgehängtes Bettlaken und Blutspuren, sowie ein blutbeflecktes Küchenmesser. Hausbewohner gaben an, daß sie nachts um 1 Uhr den Mann im Garten hatten graben hören. Nachforschungen ergaben, daß unter einem frisch gepflanzten Rübenbeet in einem Sad die Leiche des mit einer Zunderschnur erdrosselten Mädchens gefunden wurde. Der Unterkörper war einseitig verstümmelt. Es handelt sich, wie schon kurz gemeldet worden ist, um einen Lustmord. Die Polizei hatte Mähe, den Täter vor einer nach Hunderten zählenden Menge zu schützen, die mit Stöcken und allen möglichen Waffen auf ihn eindrang. Der Mörder ist 27 Jahre alt, ein entlassener Häftling, schon zweimal wegen Diebstahls verurteilt und seit sieben Jahren verurteilt. Seine Frau war während der Tat bei ihrer Mutter in Graudenz zu Besuch. Weständig will die Tat mit seinem Freunde Berner zusammen begangen haben. Die Feststellung seiner Personalien ergab, daß von seinen vier Kindern drei gestorben sind. Ueber die Todesursache sollen jetzt Ermittlungen angestellt werden.

Nach einer weiteren Meldung ergab das Verhör des Lustmörders Weständig, daß er mit einem Freunde Berner zusammen zwei kleine Mädchen im Alter von drei und vier Jahren in die Wohnung genommen haben will. Dem Berner habe das eine Kind nicht gefallen; er habe es deshalb mit einiger Pfennigen wieder weggeschickt und habe sich dann an dem anderen vergangen und ihm auch die Stiche mit dem Messer beigebracht. Weständig will während der Tat im Garten gewesen sein und erst nachher dem Berner gefolgt haben, den Strich um den Hals des Kindes fester zu ziehen, weil es noch lebte. Weständig will dann in der Nacht die Bekanntschaft eines Mädchens gemacht haben, das er mit in seine Wohnung nahm und dessen Adresse er als Beweis angibt. Die Vernehmung des dreijährigen Kindes, das Weständig noch in seine Wohnung mitgenommen haben will, ergab, daß das Kind tatsächlich einige Pfennige und Schokolade erhalten haben will. Das Kind sagte auch, daß noch ein anderer Onkel dagewesen sei. Weständig gibt an, daß sein Freund nach Hamburg gefahren sei und von da nach Amerika entfliehen wolle. Die Kriminalpolizei steht auf dem Standpunkt, daß das Ausreden seien und daß Weständig die Tat allein begangen habe.

Schwerer Autounfall.

Bei Galdar auf den Kanarischen Inseln stürzte das Lastautomobil eines Grundbesizers in einen Abgrund. Sieben Personen wurden getötet, zwölf lebensgefährlich und zwanzig schwer verletzt.

Auffällige Hindus.

Aus Toronto (Kanada) wird gemeldet, daß dort eine schwere Meuterei gegen die Schiffsleitung auf dem Passagierdampfer „Komato Maru“ ausgebrochen ist. Die an Bord befindlichen Hindus sollten auf Befehl der Behörden wieder zurückgeführt werden. Die Hindus verbündeten den Kapitän des Dampfers, das Signal zur Abfahrt zu geben, indem sie ihn gefangen setzten. Infolgedessen sandten die Einwanderungsbehörden ein Boot mit 150 bewaffneten Polizisten, um dem Kapitän beizukommen. Die Hindus ließen die Polizisten jedoch gar nicht an Bord kommen, sondern bombardierten das Boot von oben mit schweren Gegenständen, wodurch zwanzig Polizisten zum Teil lebensgefährlich verletzt wurden.

Die Conan Doyle seinen Meister fand.

Ein heiteres Abenteuer hatte jüngst Sir Arthur Conan Doyle, der Schöpfer der weltbekannten Sherlock Holmes-Geschichten, mit einem Kraftwagenführer zu bestehen. Der englische Schriftsteller kam von der Riviera zurück und wollte einige Tage in Paris verweilen. Auf dem Bahnhof nahm er sich, so erzählt der „Gaulois“, einen Kraftwagen und ließ sich zu seinem Hotel fahren. Als er bezahlte und auch ein anschließendes Trinkgeld nicht vergessen hatte, bedankte sich der Kraftwagenführer bei ihm zu seiner gro-

ßen Überraschung mit einem „Danke auch schön, Herr Conan Doyle.“

„Woher kennen Sie denn meinen Namen?“ fragte Conan Doyle.

„Das ist sehr einfach“, erwiderte der Mann, „ich habe in den Zeitungen gelesen, daß Sie jetzt um diese Zeit von Nizza zurückkämen. Auf dem Bahnhof habe ich Sie genau angesehen und bald herausbekommen, daß Sie ein Engländer seien. Ihre Haare schienen mir von einem südfranzösischen Haarschneider geschnitten zu sein und Ihr Abiats trug Spuren von Marcellaier Schmutz.“

Conan Doyle war verblüfft. „Und nur daran haben Sie mich erkannt?“

„Oh nein! Auch noch an etwas anderem... Ihr Name steht ja auf Ihren Koffern!“ Und der Kraftwagen fuhr ratternd davon.

Kurze Nachrichten.

Fuhrwerk und Insassen in einen See gefallen. Die Geschwister Döbler aus der Eichenhagener Mühle in der Udermark fuhr am 20. Juli mit einem Fuhrwerke nach Ringenwalde. Unterwegs wollte man im Tonner See die Fische um, und sämtliche drei Personen stürzten ins Wasser. Pferde fielen. Dabei schante das eine Pferd. Der Wagen der beiden 18 und 20 Jahre alten Schwestern und das Pferd ertranken. Der fünfzehnjährige Bruder, der das Fuhrwerk gelenkt hatte, konnte sich durch Schwimmen retten.

In der Wirtshauskellerei in Muzia. Einer der beiden von pfälzischen Arbeitern bei einem Wirtshauskellerei in Muzia bei Straßburg schwer verletzten Osjaren ist bereits gestorben.

Uliwi auf dem Wege nach Triest. Uliwi und seine Brant sind von Venedig nach Triest abgefahren. Der Flüchtling erklärte, er sei bereit, die Experimente fortzusetzen. Wer ihn als einen Betrüger darstelle, sei gewarnt, das zu beweisen. Er habe Italien verlassen, weil er nicht wolle, daß man Kräutlein Kornari zwingt, ihn zu verlassen. Kräutlein Kornari telegraphierte an ihre Eltern, sie führe ein reines, unbesetztes Leben in der Gesellschaft ihres Verlobten, und werde zurückkehren, wenn die Eltern ihrer Verlobung zustimmen würden. Uliwi wurde im Polizeikommando zum Ingenieur promoviert.

Unweiter in Konstantinopel. In Konstantinopel ging ein kurzbares Unweiter nieder, das großen Schaden anrichtete. In Stambul ist eine Moschee durch Blühschlag fast vollständig zerstört worden. Die telefonische Anlage der Porte wurde stark beschädigt. Ein Mitglied der kaiserlichen Musikkapelle und eine Türkin wurden am Volkstempel vom Blitze erschlagen. Vier andere Personen wurden schwer verletzt.

Prozeß Caillaux.

(Telegraphischer Bericht der Wiesbadener Zeitung.)

Paris, 27. Juli.

Das Interesse, das ganz Paris dem Prozeß gegen Frau Caillaux entgegenbringt, ist noch immer nicht abgeklungen. Auch heute ist das Gerichtsgelände von einer dichten Menschenmenge belagert, die Einlass begehrt, oder die Hauptakzente des großen Dramas, das sich im Innern des Gebäudes vor den Geschworenen abspielt, sehen will.

Gleich der erste Zeuge, der ausgerufen wird, der Roman-schriftsteller Paul Bourget, führte in die literarisch-politische Atmosphäre, in der sich Calmette zu bewegen pflegte, ein. Bourget war am Tage des Mordes bei Calmette, als der Redaktionsdiener mit der Karte der Frau Caillaux hereintrat. Bourget rief Calmette, Frau Caillaux nicht zu empfangen, doch Calmette wollte als Kavaliere eine Dame nicht abweisen, und trat in sein Arbeitszimmer, um dort mit Frau Caillaux zu sprechen. Bourget hörte plötzlich drei Schüsse fallen und führte sofort in das Zimmer, in das Calmette soeben eingetreten war. Er erklärte, daß er auf Grund seiner genauen Kenntnis des Charakters Calmettes es als sicher annehmen müsse, daß dieser niemals Briefe der Leidenschaft veröffentlicht hätte. Bei dieser Gelegenheit ließ Laborn, der geschickte Verteidiger der Frau Caillaux, seine erste Rakete springen, mit der er das Gebäude der Anklage in die Luft zu sprengen gedachte. Er bittet Bourget um die Erlaubnis, aus seinem neuesten Roman „Der Dämon des Südens“ zwei Stellen vorlesen zu dürfen, in denen Bourget die Veröffentlichung von intimen Privatbriefen als charakterlos und niedrig hinstellt. Laborn fragt Bourget, ob er damit auch seine eigene Uebersetzung habe ausdrücken wollen. Bourget bejaht und fügt hinzu, daß Calmette sicherlich ebenso dachte; dieser habe sich jedoch in einem Konflikt der Pflicht befunden, den er mit seinem Blut bezahlt habe. Laborn erklärte, daß er auf die Analogie zwischen dieser Romangeschichte und der Tat der Frau Caillaux selbst zurückkommen werde.

Hatte die Vernehmung Bourgets bereits die Spannung hervorgerufen, so sollte die Aussage der folgenden Zeugen, der Redakteure Ponzetton und Vignat vom „Figaro“, die erste wirkliche Sensation des Prozeß bringen, zumal die Aussagen der Zeugen, die bisher die schärfsten Belastungszeugen galten, sehr zugunsten der Angeklagten gestanden. Es gelang der gegenwärtigen Gelbesgegenwart und der trefflicheren Dialektik des Verteidigers,

die Zeugen in schwere Widersprüche

zu verwickeln, besonders über die Frage, ob Calmette laßende Dokumente, vor denen Frau Caillaux nicht während der Tat bei sich getragen habe oder nicht; vor dem Prozeß ist von den beiden Zeugen mit aller Bestimmtheit behauptet worden, daß sich in dem Portefeuille, das Calmette bei sich trug, kompromittierende Briefe überhand nicht befunden hätten. Laborn fragte Ponzetton, ob er bei gewesen sei, als man die Taschen des schwerverwundeten Calmette geleert habe. Der Zeuge gibt an, daß er nur bei fragliche Portefeuille gesehen habe. Nach diesem war Herr vernommen, der sich deutlich erinnern will, daß er einer anderen Tasche Calmettes weitere Briefe und Dokumente herausgenommen worden seien. Da Calmette in der Wohnung hatte, alle wichtigen Schriftstücke stets bei sich zu tragen, wies Laborn auf diesen Widerspruch hin.

Der Erfolg, den Laborn für seine Klientin errungen hatte, steigerte sich noch bei der Vernehmung des nächsten Zeugen, des jetzigen Direktors des „Figaro“, P. Vignat. Durch Laborns Kreuz- und Querfragen in die Enge gedrängt, gab Ponzetton zu, daß er verschiedene Briefschaften, die Calmette bewahrt, aus seiner Tasche gezogen und gleichsam entschuldigend sagte er hinzu, daß diese Briefe höchst ungeschicklicher Natur waren. Hierbei fiel Laborn ins Wort und fragte ihn, warum er dann die Briefe, die ungeschicklichen Charakter hatten, an sich genommen habe. Vignat bereuete Schweigen Ponzetton, daß er mit einem Adressat begleitet, ferner sein Verhältnis, im Besitze Calmettes Briefe gewesen zu sein, und die Widersprüche der beiden „Figaro“-Redakteure sprechen sehr zugunsten der Angeklagten. Bei sämtlichen Anwesenden im Saal drückte sich die Ueberraschung aus über den Gang der Verhandlung. Nachdem Ponzetton noch einige weitere unwesentliche Aussagen gemacht hat, beschloß der Gerichtshof um 3½ Uhr, die Pause zu machen.

Den Hauptmoment, den die nachmittags um 3 Uhr wieder begonnene Verhandlung brachte, bildete

die Vernehmung Caillaux.

des Gatten der Angeklagten. Der ehemalige Finanzminister ist bereits zehn Minuten vor 3 Uhr im Justizpalast erschienen. Sein Freund, der Deputierte Cécald, begleitete ihn. Caillaux ist vom Kopf bis zum Fuß schwarz gekleidet, wodurch die unnatürliche Blässe des Gesichts noch scharfer hervortritt. Caillaux trägt einen sehr auf ihn den schwarzen Gehrock, einen schwarzen Plastron und einen hohen Trauerfrock um den Rollender. Er scheint innerlich sehr erregt und nervös zu sein und antwortet auf die Bemerkungen Cécalds nur durch ein Kopfschütteln. Als Caillaux bei Beginn der Verhandlung den Saal betritt, bemerkt sich alle vor, um Caillaux besser sehen zu können, der Begriffe steht, in die Arena hinunterzutreten, um den Kampf gegen seine Ehre und das Leben seiner Frau zu kämpfen. Der Präsident will zuerst Caillaux den Schwur abnehmen, bemerkt jedoch bald seinen Irrtum, und erhält Caillaux, ohne daß er vereidigt wird, sofort ins Wort. Der erste Teil seines Verhörs bricht nicht die erwartete Sensation. Der Vorleser wünscht von Caillaux Auskunft über sein Verhältnis zu seiner ersten Frau, die jetzigen Madame Guyon d. n. Caillaux antwortet auf ihm vorgelegte Fragen mit großer Sachlichkeit.

Letzte Drahtnachrichten.

Streitversicherungen im Baugewerbe.

Aus Dresden wird uns telegraphisch gemeldet, daß hier tegende Arbeitgeber-Verband für das Baugewerbe hat beschlossen, eine Streitversicherung für sämtliche Mitglieder noch in diesem Jahre durchzuführen.

Hausfuchung in Straßburg.

Aus Straßburg wird uns telegraphisch gemeldet, daß die Regierung hat hier Hausfuchungen bei Angehörigen

hundertmillion, erschwindelt hatte. Sein Landsmann Emmens, der in New-York tätig ist, scheint kein Schwindler, sondern ein Narr zu sein, denn er macht mit seiner Kunst, Silber in Gold zu verwandeln, keine Geschäfte nach dem Vorbilde Papafus, sondern sucht Gelehrte, die sein Verfahren nachprüfen und ihm bestätigen, daß er billiges Silber zu teurem Golde machen kann. Uebrigens behauptet er, von seinem künstlich hergestellten Golde seien im Jahre 1907 6 Varron zu je 1000 Dollars in der Münze von Washington verarbeitet worden! Noch in ziemlich frischer Erinnerung ist der geistreiche Schwindel des Franzosen Vemoin, der vor sechs Jahren den englischen Diamantenkönig Julius Bernher um erschreckliche Summen — zwischen ein und zwei Millionen Mark — beschwindelte. Herr Vemoin hatte nämlich ein „chemisches Verfahren zur Herstellung künstlicher Diamanten“ ausgearbeitet, und aus begreiflichen Gründen mußte nicht nur dem englischen Diamantenkönig, sondern dem ganzen Diamantenhandel viel daran liegen, das Verfahren anzufaufen. Vemoin versah es so geschickt, auch die Gelehrtenwelt an der Nase herumzuführen, daß man erst an seinem plötzlichen Verschwinden merkte, Herr Vemoin müsse ein gewiegener Schwindler sein. In seinen Fingerringen hat vor etwas über 2 Jahren Herr Verley in Paris zu wandeln gesucht, der sein Verfahren der Goldmacherei der Pariser Akademie vorlegte. Allerdings scheint ihm sein großer Schlag nicht gelungen zu sein, denn man hat nichts davon gehört, daß er mit erschwindelten Summen durchgebrannt sei, sondern sein Geheimnis der Goldmacherei scheint ohne Sang und Klang der Vergangenheit anheimgefallen zu sein.

Dr. Dr.

Bunter Feuilleton.

Ein zwölfjähriger Kämpfer im amerikanischen Bürgerkrieg. Kinder sind ideale Krieger, unvergleichliche Soldaten, so schreibt der amerikanische Oberst Clem in seinen Erinnerungen, die jetzt im „Outlook“ veröffentlicht werden. Oberst Clem hat nämlich selbst als 12jähriger Junge an dem amerikanischen Bürgerkrieg teilgenommen. Mit 12 Jahren fand er sich vor die Wahl gestellt, in eine Schule einzutreten oder als Kämpfer ins Feld zu gehen. Er zog das Letztere vor und entließ seinem Vater — seine Mutter war gestorben — sprang auf den ersten besten Zug und trat in das 22. Regiment als Freiwilliger ein. Aber da er noch so jung war, durfte er dem Regimente nur als Trommler folgen. Die Offiziere und Soldaten gewannen ihn bald lieb: er wurde der Sohn des Regiments. Der Regimentschneider fertigte ihm aus einer

alten Uniform eine neue, für ihn passende und der Junge schlief unter den Zelten mit den Soldaten, als mit ihnen und kämpfte mit ihnen. Er hatte sich mit einem Gewehr bewaffnet und verließ das Regiment auf seinen weißen Mäuschen nie; wenn er müde war, setzte er sich auf eine Pflanze und folgte so seinen Kameraden. Während einer Schlacht wurde sein Regiment von den Konföderierten umzingelt und zum großen Teile niedergeworfen. „Erstlich Dich, verdammter kleiner Yankee!“ so schrie ein konföderierter Oberst dem Jungen zu, der sich mit seiner Muskete verweigert zur Wehr setzte. Aber der Knabe ergab sich nicht, sondern feuerte sein Gewehr auf den Obersten ab und dieser fiel schwer verletzt vom Pferde. Diese mutige Tat wurde bald in ganz Amerika bekannt und erregte überall Bewunderung, besonders bei den Damen. Der kleine Held wurde der Liebling und Abgott aller. Die Damen von Chicago spendeten ihm eine prächtige Uniform, die eigens für ihn zugeschnitten und mit prachtvollen Stickereien verziert war. Clem hatte auch die Freude, später zu erfahren, daß der Oberst von seiner Verwundung genesen war. Der Tag, an dem er sich mutig wehrte, war auch für ihn selbst sehr gefährlich gewesen. Drei Gewehrfeuern hatten seinen Arm durchschlagen, ohne ihm indessen weiteren Schaden zuzufügen, und er war dem Tode nur dadurch entgangen, daß er sich platt auf die Erde warf und sich totstellte. Zur Belohnung für seinen Heldennut wurde der kleine Soldat zum Sergeanten ernannt. Einige Tage danach wurde er dem General Grant vorgeführt, der lebhaftes Gefallen an seiner Bekanntschaft fand. Ein Offizier erzählte dem General, daß man den Jungen wegen seiner Tapferkeit zum Sergeanten befördert habe und Clem selbst fügte mit kindlicher Unbescheidenheit hinzu: „General, wollen Sie mich nicht noch weiter befördern?“ Alle lachten, aber der Junge blieb Sergeant den ganzen Feldzug hindurch, während dessen er auch einmal zum Gefangenen gemacht wurde.

Der König der Dandies über Victor Hugo — ein unveröffentlichter Brief Brummels. Die Zeitschrift „Les Mors“ veröffentlicht einen sonderbaren, bisher unveröffentlichten Brief Georg Brummels, der von einem seiner Biographen, Morris von Faramond, überliefert und mit Anmerkungen versehen worden ist. Der Brief ist in einer Zeit geschrieben, als sich der berühmte Dandy häufig in melancholischer Stimmung befand, weil er damals sehr wenig Mittel zu seiner Verschönerung hatte. Er wohnte damals in Caen mit dem Titel und den Verpflichtungen eines britischen Generalkonsuls in der Normandie. Brummel, der damals 50 Jahre alt war, gibt in einem Briefe

an eine Lady Augusta — vielleicht eine Prinzessin des königlichen Hauses von Hannover — eine Beschreibung seiner Eindrücke von der Pariser Gesellschaft im Jahre 1832. Eintrübe eines Dandys, aber eines Dandys, der sehr scharfsinnig beobachtet. Eine Stelle ist besonders interessant: „Am letzten Tage meines Aufenthaltes in Paris habe ich zwei Dichter gesehen, Herrn Victor Hugo und den edlen Herrn von Lamartine. Man versichert mir, daß Victor Hugo sehr geschätzt werden und viel verdienen. Ich, Augustin, habe in dem Augenblicke, als ich diese beiden Dichter erblickte, an meinen Georg Byron gedacht, an einen außerordentlichen Eleganz, an sein prächtiges, reiches, nees Haar und an seine Freundschaften. Ich wurde neben Herrn Victor Hugo, der eine schöne, breite Stirn hat, gleich er sich in schauderhafter Weise kammte, etwas verwirrt zu sagen. Ich näherte mich also dem großen Manne und sagte zu ihm auf Englisch: „Ihr Werk, mein Herr ist aber zünd!“ Der Dichter verstand mich nicht sofort, war sehr befriedigt von meiner Haltung, die meine ganze Ehrung ausdrückte; und das war ja die Hauptsache. Uebrigens wissen Sie am besten, Höflichkeit, daß ich seine Dichte nie lesen werde und sie auch nie gelesen habe.“ Victor Hugo seinerseits konnte weder meinen Namen noch meinen Ruhm. Es genügte ihm, wie es mir schien, genannt zu werden. Es gibt Leute, die ihre Panegyriker würden.“

Das schädlichste Tier der Vereinigten Staaten. Dem jüngsten Verichte der amerikanischen Fortwärtungsbüro werden die schädlichen Wölfe den amerikanischen Wäldern noch immer ganz ungeheuren Schaden anrichten. Der Wolf, um den es sich dabei handelt, ist der auf Amerika beschränkte Grauwolf „Canis occidentalis“. Der Wolf und Treiben man aus den Wäldern. Ein einziger Wolf richtet jährlich einen Schaden an, der auf 2000 Mark geschätzt wird, wobei jede Wolfsfamilie im Durchschnitt 12 Wölflingern auf 12000 Mark zu heben kommt. Die Behörden tun alles Mögliche gegen diesen armenigen Feind der Landwirte, doch sind die Wölfe so gewohnt, daß sie sowohl Fellen, wie auch verästelte Äste auf geschickteste Weise meiden wissen. Während andere schädliche Raubtiere leicht zu Hunderten getötet werden — beispielsweise 300 Wären — hat man im ganzen verflochtenen Jahre in den Vereinigten Staaten nur 163 der viel zahlreicheren Grauwölfe vernichten können, und darunter befanden sich über die noch 97 junge Tiere!

der sozialdemokratischen Jugendvereinigungen halten lassen, um festzustellen, inwieweit man sich dort politisch betätigt.

Unfall bei einer Übung.

Vom Husarenregiment Nr. 12 aus Torgau, das sich auf dem Marsche nach dem Übungsplatz Bartelslager befindet, gerieten am Dienstag bei Croßen vier Husaren mit samt den Pferden beim Überfahren über die Ober in ein tiefes Loch. Zwei Husaren konnten sich selbst retten, während der Husar Koch von der ersten Eskadron vom Wiegachmeier der Reserve v. Harnack, einem Sohne von Erzengel v. Harnack, nur als Leiche geborgen werden konnte. Der vierte Husar, ein Schreiber Walter Treubardt aus Weisenfels, konnte wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Eisenbahnunfall.

Am Dienstag Vormittag gegen 9 Uhr stießen im kleinen Tunnel zwischen Dörberg und Wehlberg zwei zusammengeknallte leer laufende Maschinen mit einer aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Lokomotive zusammen. Das Fahrpersonal wurde zum Teil schwer verletzt. Ein Hilfszug ist von Erfurt abgegangen.

Oesterreichs Forderungen an Serbien.

Der Schritt der österreichisch-ungarischen Regierung in Belgrad soll noch vor Ablauf dieser Woche erfolgen. Die verlautet, soll das Wiener Kabinett von der serbischen Regierung eine Antwort binnen einer bestimmten Frist verlangen, vermutlich binnen 48 Stunden. Wie man hört, wird die Note des Wiener Kabinetts in höflicher, aber entschiedener Form abgefaßt sein. Man erblickt die Schwierigkeit der Lage darin, daß die Monarchie entschlossen ist, auf wirksamen Garantien gegen die großserbische Propaganda unter allen Umständen zu bestehen. Hier liegt die Möglichkeit eines bewaffneten Konflikts. Doch hege man noch immer die Hoffnung, daß schließlich eine Einigung zwischen Oesterreich und Serbien zu erzielen sein wird.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

XX Buxbad, 20. Juli. Der hier abgehaltene Schweinemarkt war mit 940 Tieren besetzt. Der Handel war trotz reger Nachfrage bei festen Preisen nicht allzu belebt. Bezahlt wurden für das Paar Einfleger 60-70 Mark, 6-8 Wochen alte Ferkel 28-34 Mark, 8-12 Wochen alte 38-44 Mark, Säuer 50-60 Mark. Fette Schweine kosteten im Zentner Schlachtgewicht 56-58 Mark und fleischige 52-53 Mark.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 21. Juli. Die Kursbewegung hatte heute die gleiche Richtung nach unten wie gestern; und es waren wieder die bei Eröffnung vorliegenden matten Meldungen aus Wien, deren Einfluß die Tendenz bestimmte. Ueber neue Verläufe für die Wiener Staatsanleihe verlautete nichts, es scheint demnach nur die geringe Aufnahmefähigkeit des hiesigen Platzes Veranlassung zu sein, daß es heute zu abnormen Kursrückgängen kam.

Der eröffneten heimische Bankaktien mit Einbußen zwischen 1/2 und 1 Prozent. Kreditaktien waren ein Prozent niedriger und gaben im Verlauf weiter nach. Einen beträchtlichen Rückgang hat dieses Papier im letzten Jahr nicht gesehen. Auf dem Vergewerkmarkt war die Bewegung ungleich, je nach den Positionsverhältnissen. Stark gewonnen wurden Bochumer, anscheinend infolge nicht vorhandenem Dedungsbedarf; Phönix dagegen rückten nur ein Prozent ein, Gelsenkirchener 1/2 Prozent. Auch von Gelsenkirchenern ist zu betonen, daß sie auf den nahezu niedrigen Kurs einer langen Reihe von Jahren geknicken sind. Ueber Gegenstände hielten sich auf dem letzten Stande. In elektrischen Werten setzten sich die Rückgänge fort; Edison und Schuckert sind etwa zwei Prozent, Siemens u. Halske fünf Prozent matter. Von Schiffbauaktien behaupteten sich die Aktien, auch Dania kaum schwächer, während Lloyd weiter stark lagen und 1/2 Prozent verloren.

Der Bahnenmarkt hatte gleichfalls unter Angebot ohne entsprechende Nachfrage zu leiden; Schantung sind 1 1/2, Ost. Berl. Straßenbahn 2, Prinz Heinrich 2 Prozent

niedriger. Canada machten auch heute wieder eine Ausnahme bei der allgemeinen Flaute, sie erlitten eine relativ nur geringe Einbuße.

Einen sehr ungünstigen Eindruck machte die Schwäche der russischen Werte. Man schloß daraus, daß auch die Petersburger Börse Besorgnisse hegt wegen der Entwicklung der österreichisch-serbischen Spannung. Von anderer Seite wurden die matten Petersburger Notierungen in Verbindung gebracht mit der Zunahme der Streikbewegung in Rußland. — Matte Haltung herrschte auch auf dem Fondsmarkt. Reichsanleihe ging weiter zurück bis 75,50, russische Anleihe von 1902 blühte ein halbes Prozent ein, österreichische Rente gab auf spekulative Abgaben etwa ein Prozent nach.

Privatdiskont unverändert 2 1/2 Prozent.

Berlin, 20. Juli. 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 182,25. Handelsbank 145. Deutsche Bank 229,37. Diskontokommandit 179. Dresdener Bank 143,75. Staatsbahn 139. Canada 185,50. Bochumer 219,75. Laurahütte 136,50. Gelsenkirchen 174,62. Sarpener 169,62.

Krankfurt, 21. Juli. Effekten-Societät. Kreditaktien 182,50. Staatsbahn 184,12. Lombarden 15,50. Diskontokommandit 179,37. Gelsenkirchen —, Laurahütte —, Ungarn —, Italiener —, Türkenloose —.

Gesellert.

Paris.	Bl. Kurs.	Wt. Kurs.
3proz. Rente	81,25	80,80
3proz. Italiener	94 —	94,40
4proz. Russen kon. I u II	85,90	85,50
4proz. Spanier	87,50	87,70
4proz. Türken (unif.)	80,50	80 —
Türkische Lose	193 —	194,50
Metropoliain	466 —	463 —
Panque Ottomane	571 —	565 —
Nio Tinto	1705 —	1683 —
Exotered	21 —	20 —
Debeers	405 —	396 —
Goldstrand	46 —	45 —
Goldfields	54 —	54 —
Randmines	150 —	149 —

Schluß wieder matt.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

vom 20. Juli.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 Kilogramm bahnfrei hier.

Weizen, bläul.	00,00—00,00	Woggen, nordb.	00,00—00,00
„ norddeutscher	00,00—00,00	Gerste, bobische	00,00—00,00
„ russ. Azima	22,00—22,75	„ Wälder	00,00—00,00
„ Alta	21,80—22,30	„ Futtergerste	14,75—00,00
„ Alta Azow	22,50—23,00	„ Hafer, bob.	00,00—00,00
„ Tuganrog	00,00—00,00	„ nordb.	00,00—00,00
„ nordruss.	22,75—23,00	„ russischer	19,00—19,50
„ Donau	22,75—23,00	„ La Plata	18,00—18,25
„ Abt. Manil. I	23,00—00,00	„ amr. Gibb.	00,00—00,00
„ II	00,00—00,00	„ Mais, amer. Nizeb	00,00—00,00
„ Red Winter II	00,00—00,00	„ Donau	00,00—00,00
„ Weibern II	00,00—00,00	„ La Plata	16,25—00,00
„ Kansas II Chic.	00,00—00,00	„ neuer	00,00—00,00
„ Kansas II n.	22,20—00,00	„ Bobirep, nordbich	00,00—00,00
„ La Plata	21,75—22,25	„ Widen	00,00—00,00
„ Californier	23,40—00,00	„ Rottlee, italienisch	00,00—00,00
„ Walla Walla	00,00—00,00	„ nordfranz.	00,00—00,00
„ Kernen	00,00—00,00	„ lng. Italien.	00,00—00,00
„ Roggen, bläul.	00,00—00,00	„ Prob.	00,00—00,00
„ russischer	00,00—00,00	„ Sparlette	00,00—00,00

Weizenmehl (Nr. 00) 32,25 31,25 29,25 27,75 26,25 22,25

Roggenmehl (Nr. 0) 23,75 1) 24,25.

Tendenz: Russische Weizen höher, übriges unverändert.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Heiligkeit und Volkswirtschaftlichen Teil: A. C. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigen teil: W. Schuber. sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Kinder mit Darmkrankheiten können keine Milch vertragen. „Ausele“, in Wasser gelöst, ist dann sehr oft die einzige Nahrung, die nicht erbrochen, sondern auf verdaut wird. Jede Mutter sollte dies wissen und hat einen kleinen Vorrat des altbewährten „Ausele“ im Hause haben. Nr. 31

Das Geheimnis, auf sehr einfache Weise hübsches Haar zu bekommen.

Geradezu Wunder wirkt die Pflege des Haars mit einer Essenz, die aus der erst kürzlich allgemein bekannt gewordenen Kuri-Kuri-Wurzel gewonnen wird. Alle, die bisher diese Methode angewandt, sind überrascht, entzückt und begeistert. Was alle anderen Haarmittel bisher nicht vermochten, vollbringt Kuri-Kuri in kürzester Zeit. Der Haarausfall und das lästige Kopfschneiden lassen sofort nach, der Haarwuchs wird üppig und die Schuppen verlieren sich. Ja, sogar auf Glätzen bildet sich neuer Haarwuchs. In der folgenden Zusammenfassung werden die wunderbaren Säfte der in den Tropen vorkommenden Kuri-Kuri-Wurzel am besten: Man mischt 60 g Franzbranntwein (ohne Salz) und 20 g Medizinisches Wasser mit 30 g Kuri-Kuri-Wurzel-Essenz, welche in allen Apotheken und Drogerien erhältlich ist. Jeder ist von der Wirkung dieses Mittels, das man sich so leicht selbst herstellen kann, überrascht. Man probiere es nur einmal für einen Abend und siehe.

Die Mischung wird täglich früh und abends gut in die Kopfhaut eingerieben, wodurch die Poren der Kopfhaut angeregt werden und der Haarboden von Schmutz, Staub und übermäßigem Fett befreit wird. Das Haar wird wunderschön weich und glänzend, und gleichzeitig bilden sich neue Haare. Auch verlieren sich die Kopfschuppen und das durch diese verursachte unangenehme Jucken.

Wie bereits erwähnt, führt jede Apotheke und Drogerie die obigen Bestandteile, und somit kann sich ein jeder ein vorzügliches Haarmittel mit wenigen Kosten selbst zubereiten.

H. 176

Wie bezieht man die Wiesbadener Zeitung in den Sommerferien?

Bei längerem Aufenthalt an einem Ort

innerhalb Deutschlands weisen wir der Billigkeit wegen die Zeitung an die zuständige Postanstalt ein. Wir berechnen dann ausser dem regelmässigen Bezugsgeld nur die Postanweisungsgebühr für einen Monat.

Bei mehrfachem Wechsel des Aufenthalts

übermitteln wir die Zeitung täglich unter Kreuzband. Die Kosten hierfür betragen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn pro Woche 60 Pfennig, nach dem Ausland pro Woche 95 Pfennig bei täglich einmaliger Sendung.

Die genaue Adresse und die Zeitdauer des Aufenthaltes wolle uns möglichst 2 bis 3 Tage vor der Abreise direkt oder durch unsere Filialen oder Trägerinnen mitgeteilt werden, damit die Zeitung am Aufenthaltsort rechtzeitig eintrifft.

Abonnenten, die die Wiesbadener Zeitung bis zum Antritt der Reise durch die Post bezogen haben, müssen die Ueberweisung nach einem anderen Ort bei ihrem Postamt oder bei ihrem Briefträger veranlassen. Die hierfür zu entrichtende Gebühr beträgt nach Orten in Deutschland 50 Pfennig, nach Oesterreich-Ungarn Mark 1.—.

Vor der Rückkehr

ist uns unter genauer Angabe der ständigen Adresse Mitteilung zu machen, damit wir die Zeitung ohne Unterbrechung durch die Trägerin wieder zustellen lassen können. Bei Postabonnenten bedarf es nur einer Mitteilung an den Briefträger oder an das Postamt in dem Ferienaufenthaltsort.

Gicht, Rheumatismus

sind Stoffwechselleiden, die nur durch Lösung und Ausscheidung krankhafter Ablagerungen wirklich geheilt werden können. Mit Einreibungen, Schwitzen, inneren Mitteln oder Badesätzen lässt sich dies nie oder nur sehr unvollkommen erreichen, wie jeder Leidende dies ja zu seinem Schaden schon erfahren hat. Nach jahrelangen Versuchen ist es uns gelungen, diese Aufgabe durch Anwendung der neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen in geradezu glänzender Weise zu lösen. — Unsere patentamtlich geschützten

Herbazid-Bäder

erzielen in frischen Fällen eine sofortige Beseitigung aller Schmerzen, Anschwellungen und Gelenk-Versteifungen und bringen auch in veralteten, ganz schweren Fällen nach 15-20 Bädern noch Erfolge zustande, die bei anderen Methoden bis dahin gänzlich ausblieben. Zahlreiche Aerzte haben sich von diesen einzig dastehenden Wirkungen überzeugt, und aus aller Welt sind Patienten nach Erlenbach gekommen und haben Heilung gefunden, denen Kuren in den bekannten Spezialbädern nichts genützt haben. Mehr als 7000 Herbazidbäder wurden allein im J. 1913 verabreicht, und es herrscht allgemeine Begeisterung bei unseren Gästen über diese Methode. Auch bei Jachias, Katarren, Exsudaten, Lungenaffektionen, zeigt sich prompte Besserung. Desgl. empfehlen wir unsere musterhaften Einrichtungen für Luft- u. Sonnenbäder, Hydro- u. Elektrotherapie und Massage bei Nerven-, Verdauungs- und Frauenleiden (operationslos) an gelegentlichst. — Alles Nähere im Prospekt Nr. 61 durch das

Sanatorium Erlenbach am Zürichsee
Leit. Arzt: Dr. med. Gisel. Bes.: Fr. Fellenberg.

TRINKT Chabeso

alkoholfrei milchsäurehaltig

1 Liter-Flasche 24 Pf.
1 grosse Flasche 18 Pf.
1 kleine Flasche 10 Pf.

Chabeso-fabrik: Wiesbaden, Helenenstrasse 30. - Telefon Nr. 4718.

1533



bleibt unerreich

Vertreter: Hch. Reinmuth, Luisenstrasse 49, Telefon 4158.

Holzhanduhren

Consol- und Tischuhren preiswert veräußlich.
M. Lehmann, Neugasse 12.
1746

In bester Lage.

Nikolastr. 11. 2. ist per 1. Oktober eine herrschaftl. Wohnung von 5 großen Zimmern, Balkon u. samtl. Zubehör preiswert zu vermieten. Näheres daselbst im Hofe Parterre. 12007 (1629)

Bietenring 7,

Dinterb. 1. St., schöne 3-Zim.-Wohn. mit 2 Balk. ver 1. Okt. zu vermieten. Preis 420 Mark. Näheres Vorderhaus 2. St. bei Kibner. 1658

Spedition

von Fracht- u. Eilgütern

Beförderung von Reisegepäck als Passagiergut.

Besorgung der dazu erforderl. Fahrkarten

ohne Aufschlag. 4079



J. & G. ADRIAN.
Bahnhofstr. 6. Telefon 59.

Königliche Schauspiele.

Das königliche Theater bleibt
bis 29. August ca.
geschlossen.

Residenz-Theater

ist des Festen wegen geschlossen.

Kurtheater.

(Wohlfahrt.)

Mittwoch, 22. Juli, abds. 8.15 Uhr:
Schauspiel-Gesellschaft des Wiesener
Residenz-Theaters.

Direktion: Egon Brecher und Hans
Sonnenthal vom k. k. priv. Hof-
bühnen-Theater in Wien.

Bestes Schauspiel d. Hofbühnenleiterin
Melanie Spielmann, ehem. Mitglied
des k. k. Hofbühnen-Theaters in Wien.

Eine unumwundene Frau.
Komödie in 4 Akten von Leo Benz.
(Nach Charles Klein „The Third
Degree“.) Regie: Egon Brecher.

Robert Jettiedt sen. Egon Brecher
Müller, seine Frau Helene Jettiedt
Robert Jettiedt junior Hermann Blah

Kante, seine Frau
Melanie Spielmann a. G.
Richard Randolph Hans Sonnenthal
George Unterwiesing Karl Gröb

Wennington Jacques Nelson
Dr. Nelson Fritz Fichtel
Clinton, Kriminalkommissar

Katon Lehmer
Maloney, Polizeikommissar
Jones, Sekretär, Billy Lindau
William, Diener, Leo Spiel

Ein Stübchen Claire Dons
Brown, Politz, Ludwig Reppert
Gobling, Politz, Franz Reppert
Das Stück spielt in New York.

Zeit: Gegenwart.
Ende gegen 10.30 Uhr.

Donnerstag, 23.: Der Gott der Rache.
Freitag, 24.: Der Gott der Rache.

Neroberg.

Heute Mittwoch: 7.30

Militär-Konzert

der Kapelle des Füß.-Regts.
von Gersdorff (Kurreh.) Nr. 0
unt. Leitung ihres Obermusik-
meisters **E. Gottschalk**.
Anfang 4 Uhr. — Eintritt 30 Pf.

Wissen am Rhein.

Weinstube z. Stolperede

Naturwein, gute Küche. 205

Preis-Regenten-Torte v. 3. u.

an Konditoren u. Café-Dermes.

Kulmburg, 48. Tel. 4211. 245

Viertele-**Glockenschlagwerk,**

Dielenständer, billig zu

verkaufen. 1745

M. Lehmann, Neugasse 12.

Juristische Aufsicht

oder

energischer Student

im Examen sofort gesucht. Off.
unter M. 409 an die Expedition
dieser Zeitung. *2186

Rekonvaleszent

sucht auf 3-4 Wochen

Aufenthalt in Bäder- oder

sonstigem, ruhig gelegenen Land-

hause. Off. Angebote u. M. 419

an die Geschäftsst. d. Bl. 1740

Ein seit langen Jahren am

hiesigen Plage bestehendes

Zigarrengeschäft

zu verkaufen. Off. unt. M. 417

an die Wiesbadener Stg. *2221

Geliefert wird: Glas, Porzellan,

Kunstgegenstände aller Art.

(Vorstellung leuchtet im Wasser

haltbar.) Puffenblas 6 bei

D. Altmann. 1570

Metalbetten, an Private.

Geliefert wird: Glas, Porzellan,

Kunstgegenstände aller Art.

(Vorstellung leuchtet im Wasser

haltbar.) Puffenblas 6 bei

D. Altmann. 1570

Geliefert wird: Glas, Porzellan,

Kunstgegenstände aller Art.

(Vorstellung leuchtet im Wasser

haltbar.) Puffenblas 6 bei

D. Altmann. 1570

Geliefert wird: Glas, Porzellan,

Kunstgegenstände aller Art.

(Vorstellung leuchtet im Wasser

haltbar.) Puffenblas 6 bei

D. Altmann. 1570

Geliefert wird: Glas, Porzellan,

Kunstgegenstände aller Art.

(Vorstellung leuchtet im Wasser

haltbar.) Puffenblas 6 bei

D. Altmann. 1570

Geliefert wird: Glas, Porzellan,

Kunstgegenstände aller Art.

(Vorstellung leuchtet im Wasser

haltbar.) Puffenblas 6 bei

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsbureau.)

Mittwoch, 22. Juli:

Vormittags 11 Uhr:

Konzert d. Städt. Kurorchesters

in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Herr Konzertmeister

Adolf Schiering.

1. Ouverture „Pariser Leben“

Offenbach

2. Finale aus „Ariele“

Bach

3. Quadrille aus „Die Fleder-

maus“ J. Strauss

4. Gondoliere

Ries

5. Reminiscence, Potpourri

Gungl

6. Prinzess-Luise-Marsch

F. W. Münch

Nur bei geeign. Witterung:

Mail-coach-Ausflug

nachm. 3 Uhr ab Kurhaus.

Nachm. 4 1/2 Uhr:

Abonnement-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Konzertmeister

Adolf Schiering.

1. Ouverture zur Oper

„Maritana“ P. Wallace

2. Ungarische Tänze Nr. 1, 3, 10

J. Brahms

3. Fantasie aus der Oper

„Undine“ A. Lortzing

4. Serenade

J. Pierné

5. Ouverture zur Oper „Tel-“

G. Rossini

6. Immer oder nimmer, Walzer

E. Waldteufel

7. Fantasie aus der Oper

„La Bohème“ G. Puccini

8. Bersagliere-Marsch

R. Ellenberg

8 1/2 Uhr ausser Abonnement:

Konzert

Städtisches Kurorchester

Leitung: Herr Konzertmeister

Adolf Schiering.

1. Ouverture z. Operette „Frau

Meisterin“ Fr. v. Suppé

2. Ballet égyptien, 4 Sätze

A. Luigini

3. Melodie religieuse

J. Kwast

4. Grillenbänner, Walzer

J. Strauss

5. Ouverture zur Oper „Titus“

W. A. Mozart

6. Air

J. S. Bach

7. Holländ. Rhapsodie „Piet

Hein“ P. G. van Awoolj

8. Kreuzfidel, Polka

J. Strauss.

9 Uhr:

Kinematograph-Vorführungen

im Kurgarten.

Eintrittspreis ab 7 Uhr: 50 Pf.

Bei ungeeigneter Witterung

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

8 1/2 Uhr: Abonnementkonzert.

Serien-Reisen zur See

zu mäßigen Preisen

nach

Holland + Belgien + England + Frankreich
Portugal + Spanien

und den Häfen des Mittelmeers

mit Reichspost- und Salon-Dampfern

Nähere Auskunft, Fahrkarten und Drucksachen durch

Norddeutscher Lloyd Bremen

und seine Vertretungen

Wiesbaden:

J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 56.

LEIPZIG 1914

MAI-
OKTOBER

Weltausstellung

für das

BUCHGEWERBE

und die

GRAPHISCHEN KUNSTE

Eigene Gebäude fremder Staaten

SONDER-AUSSTELLUNGEN

Festliche Veranstaltungen

Grosser Vergnügungspark

Unsere**Hauptfilialen**

befinden sich

Mauritiusstrasse 12

(für die innere Stadt)

Bismarckring Nr. 29

neben der Post (für den westlichen Stadteil).

Telephon für beide Filialen: Nr. 809.

Annahme von Abonnements auf

unsere Zeitung, Inseraten und

Drucksachen. :: Einzelverkauf.

Weitere Ausgabestellen unseres Blattes befinden sich bei:

Wolf, Friseur, Bismarckstr. 17

Hammesfahr, Drudenstr. 8

Wägele, Feldstrasse 2

Mittel, Röderstrasse 12

Schneider, Hellmündstr. 34

Hellenbrand, Wielandstr. 21

Scherer, Lothringer Str. 23

Eiler, Nerostrasse 6

Sattig, Philippsbergstr. 51

Durst, Querstrasse 1

Schäfer, Sedanstrasse 13

Heisswoll, Papierhandlung,

Wallritzstrasse 32

Schmidt, Wörthstrasse 2.

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier.

Veränderungen im Familienstand Wiesbaden.**Gestorben:**

Am 18. Juli: Privatier Josef Keller, 62 J. Rentner Gottfried Herr-

mann, 73 J. Witwe Maria Keller, geb. Hofmann, 67 J. Bgling Otto

Waar, 10 J. Reg.- und Geh. Raurat a. D. Eduard Schugt, 63 J. —

Am 19. Juli: Hofsekretär Paul Zimmer, 29 J. Geschäftsinhaberin Pen-

riette Lopenheimer, 47 J. Witwe Salentina Weber, 79 J. Witwe Dor-

thea Reich, geb. Thierhorn, 57 J. Witwe Christiane Wehl, geb. Arnold,

70 J. — Am 20. Juli: Wilhelm Schöb, 2 J. Fuhrmann Josef Schöb,

54 J. Elisabeth Wehmann, 7 J.



p.p. Den verehrten Kurgästen und einer verehrten
teilung, daß ich am hiesigen Plage **Wilhelmstrasse 14**
einen erklaffigen

Coiffeur-Salon für Damen u. Herren

eröffnethabe. Shampooing, Ondulation, Schönheits-
pflege, Manikure, Polishes, Parfümerie und
Toilettenartikel. Indem ich tadelloste und aufmerksame
Bedienung zusichere, bitte ich um geneigten Zuspruch u. zeichne
hochachtung

1747

George Rasp

Hof- u. Kammerfriseur — Kammerlieferant
Sernspr. 1565. (früher Franzensbad, Marienbad, Meran).

Ämtliche Anzeigen**Bekanntmachung.**

Von beachtenswerter Seite ist darauf hingewiesen worden,
daß die auf den Strahlen etc. teilschaltenden Mineralwässer, mit
Selters-, Sodawasser u. a. m., an die Abnehmer oft eiskalt per-
abreitet werden, und daß der Genuß so kalten Wassers, der sogar
in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von län-
gerer Dauer nach sich zieht, in der gegenwärtigen Jahreszeit die
Neigung zu beratigen Erkrankungen befördert.

Auf Veranlassung des Herrn Ministers der geistlichen, Unter-
richts- und Medizinal-Angelegenheiten werden die Verkäufer von
Mineralwässern im Auslande angewiesen, das Getränk fern-
hin nicht kälter als in einem der Trinkwasser-Temperatur ent-
sprechenden Wärme-Grad von 10 Grad Celsius abzugeben.

Im Anblich hieran nehme ich Gelegenheit, das Publikum
vor dem Genuß eiskalter Getränke überhaupt, insbesondere aber
solcher Mineralwässer zu warnen.

Wiesbaden, den 5. Mai 1914.